

Wipkinger Zeitung

Dreh mich um!

EMSO

IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44



KIEFERORTHOPÄDIE ZÜRICH HÖGG
Dr. Juliana Jufer
Dr. Christoph Schweizer

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13, Bus 46 (Schwert) Parkplatz

044 341 53 11
www.kfozh.ch

Unsichtbare
Spangen

QW

Quartierverein
Wipkingen

Jetzt Mitglied
werden.



www.wipkingen.net

Es wird weiter gespielt



Der Musiker Lino Gioia moderierte das jüngste Openair Wipkingen und spielte auch in der Kinderband. Hier übte er in einer ruhigen Minute im Trockenen, während es draussen in Strömen regnete. (Foto: zvg)

Das Openair Wipkingen ist gerettet – vorerst. Nachdem die letzte Ausgabe im Juni vom Regenwetter heimgesucht wurde, stand der gleichnamige Verein vor einem finanziellen Scherbenhaufen. Die Zukunft schien ungewiss. Mittels einer Crowdfunding-Kampagne konnten im Sommer aber 50 000 Franken eingenommen werden. Die Sympathie für den Wipkinger-Event ist gross. Aber noch ist nicht alles in trockenen Tüchern.

Seite 5

Viktor Schobinger

Seine Züri-Krimis sind Kult: Der Wipkinger Autor, dessen Werke mit Vorliebe auf «züritütsch» erscheinen, feiert bald einen bedeutenden Geburtstag. Der «Wipkinger» traf Viktor Schobinger im «Nordbruggli».

Seite 7

Treffpunkt «Röschi»

Der Röschibachplatz ist ein beliebter Veranstaltungsort. Im Sommer punktete der Treffpunkt mit dem Open-Air-Kino und einem Public Viewing. Hunderte versammelten sich jeweils vor der Leinwand des Quartiervereins Wipkingen.

Seite 9

Sauberkeit:
unsere stärkste Seite.

POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02

POLYRAPID
SAUBERE ARBEIT

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ
ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...
...AUCH IN IHRE BELEUCHTUNG

**Damit Ihr Miet-
haus Miethaus
bleibt**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben – zur gleichen Miete. 043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

Dein **Wipkinger** ist online! wipkinger-zeitung.ch

Inhaltsverzeichnis

Openair Wipkingen	4/5
Viktor Schobinger	7
Quartierverein Wipkingen	8-9
Wipkinger Vereine/Wipkinger Tipps	10
Tauschen am Fluss	11
GZ Wipkingen	12/13
Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg	14
Stadtspital Zürich	15
Damals	16/17
Reformierter Kirchenkreis sechs	18
Reformierter Kirchenkreis zehn	19
Nachbarschaftshilfe Zeitgut	20
Pfarrei Guthirt	21
Die Mitte/EVP	22
SVP	23
SP	24
FDP	25
GLP/Grüne	26
AL	27
Querköpfe/Meldungen aus Wipkingen	30



Im Zentrum von Wipkingen
Mittwoch bis Freitag 10 bis 19 Uhr
Samstag 9 bis 16 Uhr

Terminvereinbarung unter
044 440 10 10 oder info@hairz-lich.ch
oder kommen Sie einfach
persönlich vorbei.



Wir freuen uns über Ihren Besuch.
HAIRzlichst Ihre
Jacqueline Huber und
Francesco Paganelli

www.hairz-lich.ch Nordbrücke 4, 8037 Zürich-Wipkingen

Suchen sanierungsbedürftiges Haus – bieten auf Wunsch neue Terrassenwohnung in Wipkingen

Wir sind eine Kleinfamilie aus Wipkingen und suchen ein sanierungsbedürftiges Haus/Doppelhaus, bei dem wir dem aktuellen Eigentümer die Möglichkeit auf ein lebenslanges Wohnrecht einräumen. Wir bieten auch gerne zum Tausch, wenn gewünscht, unsere Neubau-Terrassenwohnung mit einem grosszügigen Garten.

Anforderungen:

- Lage: Zürich oder Umgebung
- Zustand: sanierungsbedürftig
- Art der Immobilie: Haus/Doppelhaushälfte
- Wohnrecht: Der Besitzer soll lebenslanges Wohnrecht haben

Falls es Ihr Interesse geweckt hat, freuen wir uns auf Ihr Mail an eigenheimzuerich@gmail.com oder 076 795 15 72

Wohnungssuche K10

Ruhige Mieterin,
Nichtraucherin,
ohne Haustiere.

Ab sofort,
mailwohnung@protonmail.com



Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich

044 364 03 41/www.chinped.ch



Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitärinstallationen · Heizungsanlagen

k. greb
& sohn
Haustechnik AG

Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen



Spenden Sie für
die Kinderrechte.

CO:OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.



IHRE KITA IN WIPKINGEN
UND HÖNGG

Dorfstrasse 23
8037 Zürich
Telefon 044 422 90 47
kitazumwaidberg.ch

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66
www.garagepreisig.ch

Verkauf von
Škoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen



Tankstelle

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise und jeweils als Grossauflage im Kehldruck mit dem «Höngger».

Herausgeberin: Quartierzeitung Höngg GmbH,
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich,
Telefon 044 340 17 05

Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
IBAN: CH81 0027 5275-8076 6401 R

Redaktion:
Daniel Diriwächter (dad), Redaktionsleitung
Dagmar Schröder (das), Redaktorin
Jina Vracko, Assistenz Redaktion und Inserate
(jiv). Korrektorat: Ursula Merz

E-Mail: redaktion@hoengger.ch

Druck: Druckzentrum Zürich, 8045 Zürich

Layout: Annie Wehrli, 8037 Zürich

Inserate und Marketing, Verlagsadministration:
Petra England (pen), Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Nächste Ausgabe: 12. Dezember 2024
Inserateschluss: Mittwoch der Vorwoche,
10 Uhr

Insertionspreise:
www.wipkinger-zeitung.ch/inserieren

«Höngger» und «Wipkinger»:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt):
24.028 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt
quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und
in 8049 Zürich-Höngg.

Detailinfos: www.wipkinger-zeitung.ch

Faire, professionelle
Haushaltsreinigung.
VALERIANA.CH



Nachruf auf Georgina Tscharner Brenn



Georgina Tscharner Brenn, 15. November 1962 bis 9. September 2024, Gründerin der Kinderartikelbörse Wipkingen. (Foto: KiWi)

Georgina ist als Älteste von fünf Geschwistern in der Nähe des bündnerischen Filisur aufgewachsen. 1987 kam sie nach Zürich, wo sie ihren Lebensmittelpunkt begründete und sich zu Hause fühlte – bis zuletzt. Als Mutter von Alissa, Béla und Jana

widmete sie sich während vielen Jahren voller Engagement der Familie. Die Kinder wurden älter und selbstständiger, sodass Georgina 2006 ihren lang gehegten Traum von einem eigenen Quartierladen in Wipkingen verwirklichen konnte. Das war die Geburtsstunde der

Kinderartikelbörse Wipkingen, kurz: KiWi.

Ihr Anliegen für das KiWi-Projekt ging aber weit über den Verkauf von Kinderwaren hinaus. Es war eine Vision für Nachhaltigkeit und Gemeinschaft – der Laden sollte auch ein Treffpunkt für Eltern und Kinder in Wipkingen sein. Dies ist ihr definitiv gelungen.

Während elf Jahren führte Georgina das Geschäft allein. Begonnen hatte sie auf einer Fläche von 12 Quadratmetern im kleinen Ladenlokal neben dem damaligen Solarium am Röschibachplatz. 2018 kam Dagmar hinzu und als das Bräunungsstudio aufgelöst wurde, konnten die beiden Frauen dessen gesamte Fläche übernehmen. So entstand das bunte KiWi-Kinderparadies, wie man es heute kennt. Georgina kannte das riesige Sortiment in- und auswendig. Ob der grossen oder kleinen Kundschaft, allen konnte sie helfen, das Richtige zu finden. 2023 dann die Expansion: Georgina und Dagmar eröffneten einen zweiten Standort direkt bei der Josefweise im Kreis 5.

Die Kinder im Quartier haben Georgina geliebt und fast immer fanden sie etwas Schönes in der Gratiskiste. Von den Erwachsenen wurde das breite und qualitativ gute Angebot sowie der persönliche Austausch sehr geschätzt.

Georgina war liebevoll, herzlich, nahm Anteil am Leben all ihrer Mitmenschen und hatte immer ein offenes Ohr. Ihr ansteckendes Lachen bleibt unvergesslich. Ihr plötzlicher Tod hinterlässt eine grosse Lücke – nicht nur in der Nachbarschaft des KiWi, sondern im ganzen Quartier.

Béla Brenn

Kunstinstallation am Röschibachplatz

Bei der Suche nach einem neuen Umgang mit Denkmälern lässt sich die Fachstelle Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich durch künstlerische Perspektiven begleiten. Jüngst wurde die Künstlerin Olivia Wiederkehr eingeladen, um eine temporäre Intervention für Zürich zu entwickeln. Wiederkehr widmete sich

dem Thema Erinnerungskultur: Düfte als Denkmäler. Ihre Installation nennt sich «Schmerz». Gemeinsam mit dem Zürcher Parfümeur Andreas Wilhelm und der Kreativagentur Live Lab installierte Wiederkehr in Schächten an sechs Orten der Stadt eine Art Duftstationen. In Wipkingen duftet es doppelt: am Röschi-

bachplatz und am Bahnhof Letten. Vor Ort wird auf Tafeln die Geschichte der Persona «Stadt Zürich» erzählt. Über einen QR-Code gelangen Interessierte auf die Website zur weiterführenden Erzählung.

Die Kunstinstallation ist noch bis am 22. September zu erleben. (mm) ○

EDITORIAL

Zusammen

Die Quartiere der Stadt Zürich haben alle ihre eigene Identität und ihre eigenen Traditionen. So wie Höngg an diesem Wochenende das Wümmetfäscht und somit den Weinbau feiert, ist es in Wipkingen das urbane Leben mit seinen vielen Highlights, das diese Ausgabe des «Wipkingers» wieder vermittelt. Eines eint beide Quartiere im Kreis 10, und hoffentlich auch alle anderen: den Zusammenhalt unter den Menschen.

Als zu Sommerbeginn bekannt wurde, dass das Openair Wipkingen vor einer unsicheren Zukunft stand, weil die Juni-Ausgabe völlig verregnet wurde, ging ein Ruck durch das Quartier – und ein entsprechendes Crowdfunding erwies sich als erfolgreich.

Zusammen vor einer Leinwand sitzen, gemeinsam die Helden feiern – auch das ist Wipkingen pur: Wenn der Quartierverein zum Public Viewing auf den Röschibachplatz einlädt oder das «Röschi»-Kino dort Filme zeigt, spielt das anonyme Streaming keine Rolle mehr.

Beste Grüsse
Daniel Diriwächter
Redaktionsleiter



Das Openair Wipkingen ist gerettet – vorerst

Bewilligungshürden und widrige Wetterumstände – dem Openair Wipkingen war das Glück in diesem Jahr nicht hold. Im Gegenteil: Der verregnete Anlass riss ein tiefes Loch in die Kasse des gleichnamigen Vereins: Das Openair stand vor dem Aus. Ein Crowdfunding schuf Abhilfe.

Dagmar Schröder – Was einst ein kleiner Lokalanlass der Jugendarbeit war, hat sich in den vergangenen fast zwanzig Jahren zu einer festen Kulturinstitution im Quartier gemausert: Jährlich zählt das Openair Wipkingen zwischen 8000 und 10000 Besucher*innen. Doch in diesem Jahr brachten widrige Umstände das Organisationskomitee des Vereins Openair Wipkingen an seine Grenzen – finanziell wie organisatorisch. Meret Kaufmann, die seit rund drei Jahren OK-Mitglied ist, hat sich die Zeit genommen, dem «Wipkinger» von den Höhen und Tiefen der vergangenen Saison zu berichten – und einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Meret, vor welchen besonderen Herausforderungen stand das OK Wipkingen in diesem Jahr?

Meret Kaufmann: Die erste Hürde war die Bewilligung durch die Stadt. Diese wurde uns dieses Jahr erst einen Monat vor dem geplanten Termin erteilt. Der Grund hierfür war, dass das GZ Wipkingen momentan umgebaut und saniert wird und Teile der Wiese, die für das Openair genutzt wird, durch Container und provisorische Büros des GZs besetzt sind. Deshalb verweigerte die Stadt Zürich in einem ersten Anlauf die Genehmigung für das Openair. Gegen den Entscheid haben wir Einspruch erhoben und konnten uns



Engagieren sich für die Gratiskultur in der Stadt Zürich: Ein Teil des Organisationskomitees des Openair Wipkingen, unten rechts ist Meret Kaufmann. (Foto: zvg)

anschliessend bei einer Sitzung mit der Stadt einigen, dass es doch durchgeführt werden könne. Allerdings unter bestimmten Bedingungen.

«Das Kollektiv kam immer wieder an eigene und äussere Grenzen.»

Welche Bestimmungen waren das?

Die Nutzung von Bodenschutzplatten wurde zur Bedingung gemacht, um den durch die anhaltenden Regenfälle arg strapazierten Rasen zu schonen. Die Kosten für die Miete dieser Platten ist jedoch enorm hoch: 25 000 Franken für ein zweitägiges Openair. Und das Verlegen ist auch nicht einfach. Um die Platten anzuheben und zu verlegen, braucht es pro Platte sechs Leute. Zum Glück kam uns die Stadt in diesem Punkt entgegen und übernahm für dieses Jahr sowohl Kosten als auch Montage der Platten. Der spätere Zeitpunkt der endgültigen Bewilligung machte es erforderlich, dass wir innerhalb eines Monats das

ganze Openair planen mussten – von der Suche nach Freiwilligen über das musikalische Line-up bis hin zu den Vorbereitungen des kulinarischen Angebots. Ein Kraftakt.

Aber ihr habt es geschafft. Doch dann kam der Regen ...

Ja, dann regnete es an den beiden Festivaltagen vom 21. und 22. Juni nur noch. Und zwar in grossen Mengen. Das Line-up war zwar super, die Stimmung eigentlich auch sehr gut, doch der andauernde Regen machte es für alle Beteiligten sehr anstrengend. Für uns vom OK, für die Bands und Techniker*innen natürlich ebenso wie auch für die Gäste. Ich kann es niemandem verübeln, der nicht zur Veranstaltung gekommen ist. Es war eine grosse Anzahl an Gästen, die uns im Vergleich zum letzten Jahr fehlten. Wir haben ausgerechnet, dass wir rund 6000 Personen weniger hatten als in einem normalen Jahr.

Und diese 6000 Personen machten sich natürlich auch bei den Einnahmen bemerkbar.

Ja, schon während des Openairs haben wir gemerkt, dass wir mit den Umsätzen niemals rauskommen werden. Und da wir ja nicht ge-

winnorientiert arbeiten, sondern so arbeiten, dass wir am Schluss gerade bei null rauskommen, standen wir danach vor einem grossen Problem. Es fehlte nicht nur Geld, um das kommende Openair zu finanzieren, sondern auch, um die offenen Rechnungen des vergangenen Jahres zu begleichen. Mindestens 30 000 Franken waren nötig, um alle Rechnungen bezahlen zu können. Und um im nächsten Jahr wieder ein Openair durchführen zu können, brauchten wir mindestens 50 000 Franken.

In den Kommentarspalten anderer Zeitungen sind bezüglich der Finanzierung des Openairs teilweise kritische Stimmen zu lesen. Die Veranstaltung müsste besser geplant werden, es müssten Reserven für solche Ereignisse wie den diesjährigen Regenfall geschaffen werden, ein Businessplan sei notwendig usw. Was sagt ihr dazu?

Solche Kommentare missverstehen die Idee hinter dem Openair. Wir sind ein ehrenamtliches Team mit grosser Unterstützung unzähliger Freiwilliger, das aus einem kleinen, familiären Anlass aus der Jugendarbeit innerhalb von 20



Nach dem Regen scheint die Sonne – und nach dem finanziellen Engpass konnte das Crowdfunding die nächste Ausgabe des Openairs sichern. (Foto: zvg)

Jahren eine doch recht grosse Veranstaltung gemacht hat. Uns geht es darum, ein Stück Gratiskultur in unserem Quartier anzubieten, eine Veranstaltung zu organisieren, die allen offensteht und ein Gegengewicht zur Gentrifizierung der Stadtquartiere bietet. Wir möchten weder Tickets verkaufen noch Einlasskontrollen durchführen, sondern sind darauf angewiesen, dass unsere Gäste am Anlass konsumieren, das ist unsere einzige Einnahmequelle. Woher sollen da die angedeuteten Reserven kommen? Wir hatten dieses Jahr einfach Pech.

Aber auch wieder Glück: Das Crowdfunding, mit dem ihr Geld gesammelt habt, um die offenen Rechnungen bezahlen zu können, ist äusserst positiv verlaufen. Ja, das war unglaublich schön zu sehen. Nach diesem Tiefpunkt mussten wir all unsere Kräfte zusammennehmen, um das Crowdfunding zu starten, möglichst schnell nach dem Event, damit die Leute sich noch daran erinnern. Das war nochmals sehr arbeitsintensiv und nervenaufreibend. Umso rührender war die Anteilnahme aus dem Quartier. Innerhalb von nur 48 Stunden hatten wir die ers-

ten 30 000 Franken zusammen, das war echt unglaublich. Damit war klar, dass wir unsere offenen Rechnungen begleichen können. Nach einer Woche waren 40 000 Franken beieinander und innerhalb des vorgegebenen Monats haben wir unser Ziel von 50 000 Franken erreicht. 576 Personen haben insgesamt für das Openair gespendet, vom 5-Franken-Beitrag bis zur Grossspende von rund 2000 Franken.

Seht ihr diese Einnahmen als Bestätigung, um mit dem Openair weiterzumachen?

Definitiv. Das Geld ersetzt in diesem Jahr sozusagen das Feedback der Konzertbesucher*innen, die durch ihre gute Stimmung und die Freude am Anlass beweisen, wie dankbar sie sind. Das hat dieses Jahr gefehlt. Die Spenden sind für uns eine eindeutige Sympathiebekundung und motivieren uns sehr.

Ist das Openair Wipkingen jetzt gesichert?

Wir haben mit dem Crowdfunding unser Ziel erreicht. Aber damit sind wir noch nicht ganz auf dem Status quo vom letzten Jahr angekommen. Deshalb werden wir voraussichtlich im November noch einmal eine Soliparty veranstalten, um auch noch die restlichen finanziellen Mittel aufzubringen. Dann werden wir auch bald das Gespräch mit der Stadt wieder aufnehmen, um die weitere Planung zu besprechen, ein Datum festzulegen und abzuklären, welche Auflagen für das nächste Openair gemacht werden. Eine weitere Schwierigkeit, die wir noch bewältigen müssen, ist die Rekrutierung von Freiwilligen. Um das Openair durchführen zu können, benötigen wir die Unterstützung von rund 300 Personen. Und diese sind, so unsere Erfahrung, seit Corona immer schwieriger zu finden. Auch für das OK sind wir noch auf der Suche nach Freiwilligen. Doch wir sind sicher, dass wir auch diese Hürden nehmen werden. Und dann bleibt nur noch zu hoffen, dass das Wetter im nächsten Jahr besser mitspielt. ○

OW

Quartierverein
Wipkingen

**Mitmachen
lohnt sich!**



www.wipkingen.net



Überall für alle
SPITEX
Zürich

**Sie sind in
Wipkingen zu
Hause. Wir auch.**

Für die Pflege,
Betreuung und Hilfe
im Haushalt.

058 404 47 00

spitex-zuerich.ch



VELOATELIER

Das professionelle und persönliche
Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren- / Trekking-Bikes
Gravelbikes & Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Dienstag–Freitag: 9–13/14.30–18.30 Uhr,
Samstag: 9–17 Uhr



Klavier-Unterricht

Einmal anders – nach neuer
und bewährter Methode,
schnell und einfach erlernbar
für Kinder und Erwachsene.

Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62



DAMEN+HERREN-SALON

Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich

Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

Schritt für Schritt zur Velostadt

Mit der Annahme des Gegenvorschlags zur «Volksinitiative für sichere und durchgängige Velorouten» im Sommer 2015 wurde für die kommunale Veloförderung ein Rahmenkredit von 120 Millionen Franken bewilligt.

Der Stadtrat ist verpflichtet, dem Gemeinderat jährlich Bericht über das Bauprogramm zu erstatten. Bis Ende Dezember 2023 wurden 14,3 Millionen Franken des Rahmenkredits genutzt. Bereits verplant für die Umsetzung in den nächsten Jahren sind 50 Millionen Franken.

Im September 2020 hat die Stimmbewölkerung zudem der Volkinitiative «Sichere Velorouten für Zürich» zugestimmt. Daraus entstand der Auftrag, in den nächsten Jahren ein sicheres und sichtbares Netz von Velorouten durch die Quartiere zu erstellen. Auf der Route profitieren die Velofahrenden von ei-

ner Vortrittsberechtigung, breiten Velostreifen, einer klar erkennbaren Markierung und Tempo 30. Laut der Stadt Zürich bieten Velovorzugsrouten den Velofahrenden die grösste objektive und subjektive Sicherheit und erfordern entsprechend umfassende Eingriffe. So soll ein 130 Kilometer langes Netz an Vorzugsrouten entstehen.

Derzeit befinden sich rund 100 Velovorzugsroutenprojekte in Planung. Darunter jene von Höngg nach Wipkingen. Das Projekt zog Hunderte Einsprachen nach sich. Insgesamt wurden vier Kilometer Velovorzugsrouten einschliesslich der grünen Markierung am Strassenrand umgesetzt. Die ersten Abschnitte der Velovorzugsrouten befinden sich an der Baslerstrasse und Bullingerstrasse sowie an der Mühlebachstrasse und Zollikerstrasse. (mm/red) ○

etcetera

• Soziale Auftragsvermittlung

**Wir vermitteln Ihnen
tatkräftige Arbeitshilfen**

beim Wohnungswechsel,
bei Räumungen, im Garten,
beim Putzen, bei Endreinigungen usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 774 54 86 **Zürich** **044 271 49 00**

Ein Angebot des SAH ZÜRICH



**IHR
MEDIZINISCHES
ZUHAUSE**
Hausärzte und
Spezialistinnen unter
einem Dach

medix
gruppenpraxis

Öffnungszeiten
Mo–Fr 7.30–20 Uhr, Sa 7.30–12 Uhr
Sprechstunde nach Vereinbarung

medix Gruppenpraxis
Rotbuchstrasse 46, 8037 Zürich
Telefon 044 365 30 30
www.medix-gruppenpraxis.ch

**HERZOG
UMBAUTEN AG**

8005 ZÜRICH

Umbau & Neubau – Renovation – Altbausanierung
Kundenmaurer – Betonsanierung – Beton Ciré

TEL. 044 321 08 90

WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH

**SANITÄR
HEIZUNG
DEBRUNNER AG**

Röschibachstrasse 73
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG

NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

Schenken Sie uns Ihre Sympathie!

So bleiben wir unabhängig und können
Ihnen weiterhin spannende Artikel aus und
über Wipkingen schenken. Dafür nutzen Sie ganz
einfach den nachfolgenden QR-Code im E-Banking
oder bezahlen Sie mit der Twint-App.
Danke für Ihren Sympathiebeitrag!



Konto / Zahlbar an
CH22 0027 5275 9076 6403 G
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2
8049 Zürich

Zusätzliche Informationen
Sympathiebeitrag Wipkinger Zeitung

**Jetzt mit TWINT
bezahlen!**

QR-Code mit der
TWINT App scannen
Betrag und Zahlung
bestätigen



Wipkinger Zeitung

«En blööde schpruch ghöört dezue»

Seine Krimis auf Züritütsch sind Kult: Autor Viktor Schobinger feiert in diesem Jahr einen bedeutenden Geburtstag. Aber im Vordergrund steht sein Werk – Unterhaltung ist oberstes Gebot.

Daniel Diriwächter – Das Alter ist nur eine Zahl: Trifft man Viktor Schobinger für ein Gespräch, stimmt das vollumfänglich. In diesem Jahr wird der Autor seinen 90. Geburtstag feiern. Seine Persönlichkeit, sein Witz und seine Lebenslust lassen aber die Jahreszahl vergessen. Und überhaupt: «Ich werde erst Ende Jahr 90», sagt Schobinger bestimmt. Lassen wir also die Zahlen beiseite und widmen uns dem Menschen, dem leidenschaftlichen Zürcher, der in Wipkingen sein Zuhause fand. Bekannt ist Schobinger für seine literarischen Werke und die Art und Weise, wie er diese schreibt: uf züritütsch.

Wir treffen Schobinger im «Nordbrüggli», dort nimmt er gerne sein Zmittag ein. «Kochen kann ich nicht», verrät er. Wieso auch, der Autor genießt den Besuch im Lokal, den Schwatz zwischen durch. In diesem Frühjahr veröffentlichte er seinen jüngsten Züri-Krimi «Der Ääschmen am änd vo de wält». Der Ääschme, eigentlich Eschmann, ist Polizeileutnant. Einer, der laut NZZ die Menschen versteht und sich keinen Verfolgungsjagden aussetzt. Also mehr «Derrick» als «Alarm für Cobra 11». Mittlerweile ist es der 40. Band der Serie, der für einmal nicht in der Zwinglistadt, sondern im Tösstal spielt. Vielleicht wollte Schobinger die im Buch vorhandenen Themen «Sekte» und «Weltuntergang» lieber von Zürich fernhalten?

Die Kunst des Schreibens

Seine Arbeitsweise beschreibt er völlig undramatisch: «Die Ideen ergeben sich und ich bin ihnen ausgeliefert», erklärt er. Er kenne jeweils den Anfang und das Ende, dazwischen nimmt die Geschichte ihren Lauf. Das oberste Gebot lautet: «Die Leute müssen unterhalten werden.» Dabei erinnert er sich an ein Werk, in dem Ääschme einen der Fälle nicht lösen konnte. «Da habe ich gleich eine Reklamation erhalten», wundert er sich.



Der Wipkinger Autor Viktor Schobinger genießt seine Mittagszeit im «Nordbrüggli». (Foto: dad)

Das Schreiben für einen Züri-Krimi hat einen genau definierten Zeitplan: «Acht Tage sind dafür reserviert, dann schreibe ich die Geschichte nieder.» Darum sind es auch immer acht Kapitel. Nicht dazu gerechnet sind Nachbearbeitungen oder das Lektorieren. Es ist schwer vorstellbar, Schobinger kenne so etwas wie eine Schreibblockade. Er zieht den Plan durch, so, wie Ääschme auch ans Ziel gelangen will. Besagter Leutnant steht im Übrigen wieder in den Startlöchern: Noch in diesem Jahr soll der 41. Band erscheinen. Titel: «Ugfröite psuech bim Ääschme».

Bis nach Paris

Schobinger, auf dem Papier gebürtiger Luzerner, wuchs in Wädenswil auf. Er besuchte das Literargymnasium in Zürich, und die Stadt liess ihn nicht mehr los. «Zürich ist meine Stadt», das glaubt man ihm aufs Wort. Ein Bankpraktikum war wegweisend: Schobinger arbeitete bis 1987 als Werbeleiter einer grossen Bank. Das Schreiben, das Interesse an der Geschichte und der Sprache

«Beim Besuch einer Zürcher Kirche musst du ins Mikrofon flüstern. Das ist in Paris anders, dort darf man laut reden.»

nahmen parallel eine Hauptrolle in Schobingers Leben ein. Der erste Roman mit Polizeileutnant Ääschme erschien bereits 1979. Es folgten Stadtführer und Beteiligungen an vielen, auch wissenschaftlichen Projekten. Als Genealoge forscht und sammelt er weiter für die eigene Familiengeschichte. Ein Vorhaben, das noch nicht abgeschlossen ist.

Die Liste seiner Veröffentlichungen, die im gleichnamigen Eigenverlag erschienen, ist imposant, das Züritütsch zentral. Etwa mit den Wörterbüchern wie «Zürichdeutsche Kurzgrammatik» (2021) oder die weiteren Bände zum Grundwortschatz (2010) oder zur Wortfamilie (2011). Zü-

ritütsch ist anspruchsvoller als viele denken. Ein Beispiel sind die ersten Sätze aus dem jüngsten Krimi: «Der aposchtel Phaulus hät glöibegi aahänger um sich gsamlet. De Gott isch mit em und sägnet en au mit züitliche güeter. Aber die züit seg z änd am 19. mäi, profezeit d Satja, wo kontakt hät mit der anderwält.»

Wir erfahren: In Schobingers züritütsch wird alles klein geschrieben, ausser den Namen. Zu diesem Kanon gesellen sich weitere Werke, Romane und Kurzgeschichten. «Reich wurde ich damit nicht», sagt er. Da schlage man eher drauf. Eine weitere Publikation, erschienen vor zwei Jahren, hebt sich beinahe exotisch hervor: «Pariis uf züritütsch». Der Autor nimmt darin die Lesenden auf 17 Führungen durch die Stadt an der Seine mit. Mittlerweile in der dritten Auflage. Schobinger, der Zürich nie verlassen möchte, hegt eine tiefe Liebe zu Paris. Und: «Beim Besuch einer Zürcher Kirche musst du bei einer Führung ins Mikrofon flüstern. Das ist in Paris anders, dort darf man laut reden.»

Planung ist alles

Diesen Frühling erschienen ist ebenfalls der Bericht «d räis uf rütti»: Schobinger beschreibt die letzte Reise von Graf Friedrich von Toggenburg sowie dessen Bilanz des Lebens. «Das Büchlein ist eher für ältere Semester gedacht.» Er scheue nicht die «Auseinandersetzung mit der eigenen Endgültigkeit», wie SRF schreibt. Planung ist alles, so der Autor. «Meine Beerdigung soll im Friedhof Sihlfeld im alten Krematorium stattfinden.» Die Abdankung solle lustig werden, wie es sich gehört, so der Autor: «en blööde schpruch ghöört dezue!» Die Predigt habe er schon verfasst – als Anhang zum 50. Krimi. Einen Krimi, den er schon vor einiger Zeit geschrieben hat. Darin, das lässt er durchblicken, werden sich Romanfigur und Schriftsteller begegnen. Es ist eine Frage der Planung. ○

Sicherheit des Fussverkehrs auf dem Trottoir der Röschibachstrasse

Das Nebeneinander der schnellen Velos, E-Trottis, E-Bikes und der Fussgänger*innen auf dem Trottoir entlang des Sozialzentrums am Wipkingerplatz ist gefährlich.

Oliver Fini – Es sind verschiedene Meldungen zu gefährlichen Verkehrssituationen auf der Röschibachstrasse die Hardbrücke entlang bis zur Wipkingerbrücke, vor dem Coop Wipkingerplatz und an der Ecke zur Überführung über die Rosengartenstrasse eingegangen.

Die Gefährdung entsteht durch das Nebeneinander verschiedenster Verkehrsteilnehmenden auf dem Trottoir Richtung Wipkingerplatz. Auf dieser Strecke verkehren auf engem Raum Fussgänger*innen, Kinder, Velofahrende sowie Elektroroller. Durch die Abwärtsneigung sind vor allem Zweiräder teilweise sehr schnell unterwegs. Gefahr besteht durch eine Mischung der genannten Gruppen: Die Geschwindigkeitsunterschiede sind beträchtlich. Da keine Markierungen bestehen, bewegt sich der Verkehr unkontrolliert auf der genannten Strecke.

DAV wurde involviert

Ein sicherer Umgang mit der Situation und Freiheiten erfordert ein hohes Mass an Eigenverantwortung. Dies ist leider nicht immer gegeben. Deshalb wurde diesbezüglich die Dienstabteilung Verkehr (DAV) zwecks Evaluierung und Problemlösung involviert. Im Rahmen einer Begehung konnten die Gefahrenstellen beobachtet werden. Die Gefährlichkeit der Situation wurde von der DAV bestätigt. Der anschliessende Austausch war äusserst konstruktiv: Es besteht eine hohe Bereitschaft, die komplexe Problematik anzugehen und zeitnah aber auch in pragmatischen Schritten Abhilfe zu schaffen. So, dass man allen Verkehrsteilnehmenden gerecht wird. Wir bedanken uns im Voraus herzlich bei der DAV! ○

Mehr Quartier für 30 Franken

Der Quartierverein Wipkingen kümmert sich seit 165 Jahren um die Anliegen der Quartierbevölkerung. Mitmachen lohnt sich.



Der «Garte über de Gleis» mitten in Wipkingen – eines der vielen Engagements des Quartiervereins. (Foto: zvg)

Roman Wasik – Der Quartierverein Wipkingen bietet Mitgliedern genau dasselbe wie Nichtmitgliedern. Mal abgesehen von der jährlichen Generalversammlung mit Spaghettiplausch und dreierlei Saucen. Gute Saucen, das sei an dieser Stelle löblich vermerkt, aber damit «Pasta».

Die Arbeit des Quartiervereins kommt der Bevölkerung zugute. Warum also soll ich 30 Franken für eine Jahresmitgliedschaft bezahlen, wo ich doch sowieso profitiere und stattdessen für denselben Betrag eine Pizza Mortadella mit Zitronenpesto, geräuchertem Provolakäse, kalt belegter Mortadella und Pistaziengranulat beim Hipster-Pizzaiolo direkt am Fluss kriegen? Die Antwort lautet: Ich bin

Team Spaghetti. Nein, natürlich nicht. Zwar meine ich behaupten zu dürfen, dass sich die Mitgliedschaft tatsächlich nur schon dieses beinahe kulinarischen Highlights des Jahres wegen lohnt. Dennoch gibt es weitaus mehrere Gründe, einmal im Jahr auf eine ausgezeichnete Pizza zu verzichten.

Für das Quartier

Seit 165 Jahren kümmert sich der Quartierverein Wipkingen um die Anliegen der Quartierbevölkerung. Er kreiert Ideen oder nimmt sie auf und setzt diese für die Allgemeinheit um.

So entstand der «Garte über de Gleis», deren Areal der Quartierverein für die Hobby-Gärtner Wipkingens mietet. So entstand

der zweimal wöchentlich stattfindende Frischwarenmarkt auf dem Röschibachplatz, dessen Organisation und Standvermietung der Quartierverein übernimmt.

Und so finden immer wieder Public Viewings und Anlässe im Zentrum statt, die zahlreich besucht und geschätzt werden. Als gemeinnützige Organisation investiert der Quartierverein sämtliche Einnahmen zugunsten der Quartierbevölkerung.

Nebst Anlässen unterstützt er Interessengemeinschaften bei Projekten und Zwischennutzungen (Parkplatz Letten, Burrischopf), fördert das soziale und kulturelle Leben im Quartier (Weihnachtsmarkt, «Strass für Ois») oder wehrt sich gegen städtische Verkehrsexperimente (Petition gegen den Mehrzweckstreifen).

Eine Mitgliedschaft im Quartierverein füttert mehr als nur einen Bauch, sie füttert ein ganzes Quartier. Kommt dazu: Wer will schon bloss eine Pizza Mortadella, wenn er stattdessen Spaghetti à gogo haben kann?! Mit dreierlei Saucen notabene! ○



www.wipkingen.net
[instagram.com/quartierverein-wipkingen](https://www.instagram.com/quartierverein-wipkingen)

Save the Date: Weihnachtsmarkt auf dem «Röschi»

Am 30. November ist wieder Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz – ein Engagement des Quartiervereins Wipkingen.

Der Vorstand des Quartiervereins Wipkingen hat diverse Neuerungen betreffend Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz beschlossen und reagiert damit auf Rückmeldungen und Entwicklungen. Wie letztes Jahr stehen 23 Mietstände und circa 27 Plätze für selbst mitgebrachte Stände zur Verfügung. Ein eige-

ner Stand erhöht somit die Chance auf eine Teilnahme am Markt. Aus Sicherheitsgründen sind die Kosten neu vorgängig via Rechnung oder Twint zu bezahlen. Wir hoffen, dass die städtische Bewilligung im gleichen Rahmen erteilt wird und freuen uns schon jetzt auf ein breites Angebot an den Ständen. ○

MONTAG, 23. SEPTEMBER
Aufschaltung des Anmeldeformulars auf www.wipkingen.net

MONTAG, 7. OKTOBER
Ablauf Anmeldefrist. Anmeldungen werden ausschliesslich via Online-Formular entgegengenommen.



Erfolgreiches Comeback des «Röschi»-Kinos

Nach längerer Pause meldete sich das «Röschi»-Kino mit vollem Erfolg zurück. Das Publikum erlebte zwei grossartige Filmabende mitten im Quartier.

Sonja Johnny Zimmer und Eva Günther – An zwei lauen Sommerabenden kamen zahlreiche Filmbegeisterte zum Open-Air-Kino auf den Röschibachplatz, um unter freiem Himmel die grossartige Atmosphäre auf Festbänken, mitgebrachten Stühlen und Sofas zu geniessen. Am Freitag gab es Einblicke in die Zürcher Frauen-Skateboard-Szene («Im Park – Biz bewiisse muesch dich») und Unter-

haltung durch die legendären Bankräuber aus Buenos Aires mit dem Jahrhundertraub («El Robo del Siglo»). Am Samstag gab es ein Happy End bei einem Whiskey-Coup in Schottland («Angels' Share»). Der Platz war an beiden Abenden gut gefüllt und die Begeisterung des Publikums spürbar. Das Team vom «Röschi»-Kino bedankt sich bei allen, die dieses tolle Wochen-

ende möglich gemacht haben: bei Sponsor*innen aus dem Quartier, den vielen Freiwilligen und den zahlreichen Besucher*innen, die mit ihren Spenden zur Finanzierung beigetragen haben. Die Freude und Dankbarkeit des Publikums zeigen, dass das Filmangebot weiterhin ein wichtiger Treffpunkt für das Quartier ist. Wir freuen uns schon jetzt auf das «Röschi»-Kino 2025! ○

Ein voller Erfolg für Wipkingen

Das Public Viewing zum EM-Finale auf dem Röschibachplatz lockte mehrere Hundert Menschen vor die grosse Leinwand.



Vereint für «König Fussball» auf dem «Röschi». (Foto: zvg)

Chris Glaser – Am Sonntag, 14. Juli, verwandelte sich der Röschibachplatz in Wipkingen in eine lebendige Open-Air-Arena für das Public Viewing des EM-Fina-

le Spanien gegen England. Organisiert vom Quartierverein Wipkingen, strömten geschätzt etwa 500 bis 600 Menschen bei herrlichem Sommerwetter auf den

Platz, um gemeinsam das spannende Fussballspiel zu verfolgen. Die Besucher*innen, eine bunte Mischung aus allen Altersgruppen, brachten eigene Stühle, Speisen und Getränke mit und schufen eine entspannte, freundliche Atmosphäre. Bemerkenswert war der offene Austausch zwischen den Fans, unabhängig davon, welches Team sie unterstützten. Neben dem spanischen Nationalteam, das den Sieg errang, war der Abend auch für das gesamte Quartier ein Triumph. Nicht nur der Röschibachplatz, sondern auch die umliegenden Restaurants waren gut gefüllt. Der Event zeigte, wie sehr der Gemeinschaftssinn in Wipkingen lebt und wie Sport die Menschen zusammenbringt. ○

GLOSSE

Billettautomat zurück!

Kaum war der neue Perron 2 fertig, wollte ich nach Weinfelden fahren. Wie gewohnt wollte ich am Billettautomaten mein Billett lösen. Aber den ganzen langen Perron 2 entlang gab's keinen Billettautomaten. Ich fragte einen Bauarbeiter; er lachte und zeigte auf die Bushaltestelle hinauf: «Ich bin nicht der Erste, der fragt?» Da lachte er nochmals. Droben löste ich mein Billett nach Weinfelden, wollte mit Karte bezahlen. «Kreditkarte abgelehnt.» Was nun? Münz für 29 Franken hatte ich nicht. Noten hatte ich zwar, aber einen Notenschlitz gibt es bei VBZ-Automaten nicht. Würde ein Kontrolleur meine Darstellung als Wahrheit oder als faule Ausrede taxieren? Geht's besser auf der andern Strassenseite? Hier wird die Karte angenommen.

Wenig später wollte ich – wieder am VBZ-Automaten – ein Billett lösen. Statt des Billetts kam die Meldung: «Bitte warten.» Wie lange dauert Warten? Es dauerte. Wartet die S24 auch? Noch immer «Bitte warten». Also wieder auf die andere Strassenseite. Auch hier kam «Bitte warten», aber nur kurz. Darauf schrieb ich der SBB, was aus ihrem alten Billettautomaten vor dem Bahnhof geworden sei. Die Antwort war eine freundliche Entschuldigung, man werde den Automaten wieder installieren. Und siehe da! Kurz darauf steht der Automat wieder. Ein Billett lösen? Die Karte wird auf Anhieb akzeptiert! Ohne Warten. Münz oder Noten wären auch gegangen. Es ist halt doch unsere SBB!



Viktor Schobinger

OW Quartierverein Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
Quartierverein Wipkingen
Postfach, 8037 Wipkingen
wipkingen.net, facebook.com/wipkingen
instagram.com/quartiervereinwipkingen

Vereine

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
instagram.com/quartiervereinwipkingen

CO-OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien. Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur, Co-Geschäftsleiter, Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Jiu-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Abwehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen Schnuppertraining bist du jederzeit herzlich willkommen. Michael Walter, info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut

Zürich Höngg-Wipkingen Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer.
Regina Hinding, 077 538 49 93
mail@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss

«Tauschen am Fluss» macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Wipkingen, Rebekka Krebser 079 636 21 96
www.tauschenamfluss.ch

Wartsaal Wipkingen

Der Wartsaal Wipkingen ist ein multifunktionaler Begegnungs-, Kunst- und Kulturraum, offen für Aktivitäten verschiedenster Art, organisiert als Verein. Offspace und Schauplatz im Quartier. Laufende Ausstellungen und Veranstaltungen: www.wartsaal-wipkingen.ch

Sportclub Wipkingen

Fussball in Wipkingen? Der Sportclub Wipkingen ist seit über 100 Jahren der Fussballverein im Quartier. Ob jung oder alt, ehrgeizig oder entspannt – der SCW bietet Fussball für alle! Weitere Infos findest du unter www.scwipkingen.ch oder via info@scwipkingen.ch
Sportclub Wipkingen ZH, 8037 Zürich

Jubla Guthirt Wipkingen

Wir sind ein Verein für Kinder ab der zweiten Klasse der Primarschule. Gemeinsam treffen wir uns samstagnachmittags von 14 bis 17 Uhr zu Spiel und Sport. Wir machen Schatzsuchen, Kochwettbewerbe, gehen in den Wald und vieles mehr. Komm doch mal vorbei!
jublaguthirt@gmail.com
www.jubla-guthirt.ch

Abstimmung über das «Haus der Diakonie»

Das Kirchgemeindehaus Wipkingen war das erste Hochhaus der Stadt Zürich und wurde in den 1930er-Jahren als kirchliches Volkshaus und Quartierzentrum erbaut. Heute sei es in einem schlechten Zustand, wie die reformierte Kirche in der Abstimmungsbroschüre schreibt. Damit das Gebäude auch von zukünftigen Generationen genutzt werden kann, sei eine aufwendige Gesamterneuerung notwendig. Mit dem «Haus der Diakonie» wurde laut der Kirche eine Nutzung gefunden, die der Geschichte und dem ursprünglichen gesellschaftlichen Stellenwert gerecht wird.

Betrieben werden soll das «Haus der Diakonie» durch die «Streetchurch», eine Institution der Kirchgemeinde Zürich. Diese begleitet Menschen in anspruchsvollen Lebenssituationen. Die Kirchgemeinde Zürich unterbreitet den Stimmberechtigten bei den Abstimmungen am 22. September den Antrag für einen Ausführungskredit über 50,2 Millionen Franken zur Realisierung der Gesamterneuerung (34,2 Millionen Franken) und der Neunutzung als «Haus der Diakonie» (16 Millionen Franken). Die Eröffnung sei, so die Kirche, im dritten Quartal 2027 geplant. (mm) ○

Wipkinger Tipps

21. SEPT., 12. OKT., 9. NOV., 7. DEZ.

Ding-Dong-Bar

Bar im Glockenturm mit toller Aussicht und Klangerlebnis alle 15 Minuten. Haupteingang der Kirche (Seite Nordstrasse) benutzen und Beschilderung folgen. Kein Lift vorhanden. Jeweils 19.30 bis 23 Uhr. Katholische Kirche Guthirt, Nordstrasse 248.

DO, 26. SEPT. BIS DI, 1. OKT.

Perceptions in Photography and Sculpture

Regula Rüegg fängt in ihren Fotos flüchtige Eindrücke und kleine Abweichungen im Alltag ein. Ihre Stadtansichten und Stillleben sind gleichzeitig klassisch und aktuell, überraschend in Farben, Licht und Schatten. Vernissage: 26. September, 18 Uhr. Lesung mit Regina Dürig («Frauen und Steine»): 29. September, 11 Uhr. Kreatives Schreiben zu Kunstwerken mit Regina Schlager: 1. Oktober, 18 Uhr. Wartsaal Wipkingen, Dammstrasse 54.

DO, 26. SEPTEMBER

Menschen mit Demenz begegnen

Wie begegnen wir Demenzerkrankten respektvoll? Im Wechselspiel zwischen Theater und Gespräch entsteht ein Abend voller realitätsnaher Geschichten und bewegender Eindrücke. Die Demenzexpertin Irene Bopp-Kistler reagiert auf das Geschehen auf der Bühne, vorgetragen durch das Improvisationstheater «act-back». 18.30 bis 22 Uhr. Kirchgemeindehaus Oberstrass, Winterthurerstrasse 25, 8006 Zürich.

SA, 28. SEPTEMBER

Familienmorgen Letten

Kinder von 1 bis 7 Jahren sind mit ihren Eltern eingeladen, ihre Wurzeln altersgerecht zu entdecken und Gemeinschaft zu pflegen. Es wird gesungen, gebastelt und Geschichten gelauscht. Anschliessend Familienmitagessen. Mit Kollekte. Anmeldung: birgit.silvestri@reformiert-zuerich.ch. 10 bis 13.30 Uhr. Kirche Letten, Imfeldstrasse 51.

Kreisflohmi im Kreis 10

Der nachbarschaftliche Flohmarkt in Zürich. Für alle im ganzen Kreis. 11 bis 18 Uhr. Anmeldung und Karte mit allen Standorten: kreisflohmi.ch.

Sydefädéli-Jubiläumsfest

40 Jahre Gesundheitszentrum Sydefädéli. 11 bis 16 Uhr.

SO, 29. SEPTEMBER

WipWest Gartenkonzert

Livemusik bei Kafi und Kuchen. Mit Singer-Songwriter Katharina Busch.

Eintritt frei. 14.30 bis 17 Uhr. WipWest Huus, Garten, Höggerstrasse 76.

2., 3., 4., 5. & 6. OKTOBER

Below the Skin/Aly Khamees

«Below the Skin», gegründet 2019 von Aly Khamees und Jelena Mair, ist eine Tanzkompanie, die sich der transkulturellen Erforschung widmet. Sie treten mit «Empty City – A Dance Odyssey» auf. Tanzhaus Zürich | Bühne 1, Wasserwerkstrasse.

2. OKT., 6. NOV. & 4. DEZ.

Mittagstisch Guthirt

Für Jung und Alt, Familien und Alleinstehende. Erwachsene: Fr. 10.-, mit KulturLegi Fr. 5.-. Kinder ab 6 Jahre: Fr. 5.-. Anmeldung: 044 279 10 50 oder info@guthirt.ch. 12 Uhr. Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 7.

SO, 20. OKTOBER

Tauschen am Fluss: Bringen & Holen
Kleider, Schuhe, Schmuck, Taschen und kleine Überraschungen suchen neue Inhaber*innen. Weitere Informationen: www.tauschenamfluss.ch. 14.30 bis 16.30 Uhr. GZ Wipkingen, Kafi «Wiese 1», Wipkingerpark.

SA, 2. NOVEMBER

Räbenliechtlingen

Der Quartierverein Wipkingen organisiert zusammen mit dem GZ Wipkingen das «Räbenliechtlingen». Glühwein, Glühmost und Chüechli für alle. 18 Uhr. GZ Wipkingen Provisorium auf der Wiese, Wipkingerpark.

DI, 5. NOVEMBER

Singen im Rudel

Gemeinsam Hits und Gassenhauer von damals bis heute singen. Die Texte werden an die Wand projiziert. Türöffnung um 18.30 Uhr, Beginn um 19 Uhr. Eintritt Fr. 20.-, inkl. Suppe und Getränk. Restaurant SAHltimbocca, Lägerstrasse 37.

SA, 30. NOVEMBER

Gospelkonzert

Die gospelsingers.ch aus Höngg. 20 Uhr. Katholische Kirche Guthirt, Guthirtstrasse 3.

JEDEN DIENSTAG

Turnen 60plus

Gymnastik zu Musik. 20 bis 21 Uhr. Nicht in den Schulferien. Anmeldung: 076 503 78 80, ursi.mueller@sunrise.ch. Turnhaus Letten, Imfeldstrasse 90.



Ihr Event!

Unsere Agenda!
Sie veranstalten einen Anlass in Wipkingen? Im Veranstaltungskalender der «Wipkinger Zeitung» können Sie Ihren Anlass eintragen.

Es wird fleissig getauscht

Das Netzwerk «Tauschen am Fluss» ist mit dem GZ Wipkingen in die beiden Provisorien «Wiese 1» und «Platz 1» umgezogen. Auch während des Umzugs über die Sommerferien wurde fleissig getauscht.

Rebekka Krebser – Das Netzwerk bietet eine beeindruckende Vielfalt an Tauschangeboten, die es den Mitgliedern ermöglichen, Dienstleistungen, Wissen sowie selbst hergestellte und gebrauchte Materialien gegen Zeit zu tauschen. Man findet dort spannende Möglichkeiten, wie zum Beispiel jemanden, der oder die während der Ferien Pflanzen giesst und Katzen füttert oder Unterstützung bei Softwareinstallationen anbietet. Es gibt auch talentierte Mitglieder, die Haare schneiden oder Buchhaltungsaufgaben übernehmen können. Wer ein paar Nähfähigkeiten braucht, findet Hilfe beim Flickern von Hosen, und für diejenigen, die mehr über die Stadt erfahren möchten, werden Stadtführungen angeboten. Darüber hinaus gibt es diverse Repara-

Bei den Feierabendtreffs stellen Mitglieder ihre Tauschangebote vor.

turservices und Unterstützung bei Gartenarbeiten, während einige Mitglieder Girlanden für Sommerfeste ausleihen. Wellness- und Wohlfühlangebote erfreuen sich ebenfalls grosser Beliebtheit im Tauschsystem. Hier können die Mitglieder verschiedene Massagen, Pediküren oder Kurse in Yoga und Qigong geniessen.



Handwerksarbeiten sind ebenfalls gefragt beim «Tauschen am Fluss». (Foto: zvg)

Zeit erwerben

An den neuen Standorten «Wiese 1» und «Platz 1» sind zudem verschiedene Veranstaltungen geplant. Bei den Feierabendtreffs stellen Mitglieder ihre Tauschangebote vor und laden andere ein, sich zu informieren. An den Marktständen kann man selbstproduzierte Produkte gegen Zeit erwerben. Diese Abende sind eine wunderbare Gelegenheit, sich auszutauschen und Erfahrungen im Tauschen zu teilen. Interessierte Gäste sind herzlich willkommen, mehr über den Verein und das Tauschen für Zeit zu erfahren. Ein weiteres Highlight ist das «Bringen & Holen», bei dem Kleidung, Schuhe, Schmuck, Taschen und kleine Überraschungen neue Besitzer*innen suchen. Ganz im Sinne der Nachhaltigkeit wird hier verschenkt, was nicht mehr gebraucht wird, und so finden viele Dinge ein neues Zuhause. ○

FEIERABENDTREFF

Mittwoch, 18. September, 19 Uhr,
Kafi «Wiese 1»
Donnerstag, 31. Oktober, 19 Uhr,
Kafi «Wiese 1»
Dienstag, 3. Dezember, 19 Uhr
Weihnachtsmarkt im Kafi «Wiese 1»

BRINGEN & HOLEN

20. Oktober, 14–16.30 Uhr, vor dem
Kafi oder im Atelier «Wiese 1»

Ein aktives Netzwerk in Wipkingen

Auch das «Netzwerk 8037» ist mit dem GZ Wipkingen in die Provisorien umgezogen. Nach der Sommerpause starten die verschiedenen Angebote wieder auf.

Rebekka Krebser – Im «Netzwerk 8037» engagieren sich Bewohner*innen des Quartiers mit viel Einsatz, um verschiedene Veranstaltungen für die ältere Generation in Wipkingen zu organisieren. Dazu gehören Buchbesprechungen und Lesungen, die neu in den Räumen am Wipkingerplatz 1 stattfinden. Ein weiteres Highlight ist der «spontane Kafiträff»

an der Limmat. Jeden Donnerstag von zehn bis elf Uhr treffen sich dort Menschen zu einem gemütlichen Plausch und verbringen gemeinsam Zeit.

Bei schönem Wetter findet der Kafiträff vor dem Kafi «Wiese 1» im Wipkingerpark statt. Bei Regen oder Kälte wird er in der gemütlich eingerichteten Kafi-Innenräumen abgehalten.

Ein weiterer beliebter Anlass ist die «Spieleria», bei der, wie der Name schon sagt, fleissig gespielt wird. Diese findet neu im Begegnungsraum «Platz 1» beim Wipkingerplatz statt.

Hier sind alle eingeladen, die Lust auf gesellige Spielrunden mit anderen Spielbegeisterten haben. ○

UNKONVENTIONELLE BUCHBESPRECHUNG:

Mo, 14. Oktober, 18–21 Uhr, «Platz 1»
Mo, 25. November, 18–21 Uhr, «Platz 1»

LESUNG

Fr, 4. Oktober, 19–20.30 Uhr, «Platz 1»

SPIELERIA

Fr, 27. September, 18–21 Uhr, «Platz 1»
Fr, 25. Oktober, 18–21 Uhr, «Platz 1»
Fr, 29. November, 18–21 Uhr, «Platz 1»

Wir sind umgezogen – und es wird spannend!

Im Juli haben wir unsere sieben Sachen gepackt – und das waren definitiv mehr als sieben. Das gesamte GZ Wipkingen wurde auf den Kopf gestellt: sortieren, ausmisten, verschenken und versteigern – wir haben alles durchforstet und dabei in Erinnerungen geschwelgt.

Cornelia Schwendener – Nach 70 Jahren in den markanten, roten Baracken ist das Kapitel GZ Wipkingen an diesem Ort nun abgeschlossen, und der Umbau hat begonnen. Aber die Arbeit des Zentrums geht munter weiter. Zwei temporäre Standorte gilt es, zu entdecken.

Standort «Wiese 1»
Im Wipkingerpark, direkt neben dem Wipkihof, thront ein doppelstöckiger Baucontainer. Das Kafi lädt in stimmungsvollem Ambiente zum Verweilen ein. Hier gibt's von Montag bis Freitag und das ganze Jahr frisch zubereitete köstliche Mittagsgesichte. Im Obergeschoss erwarten euch das Sekretariat und das kreative Atelier – der perfekte Ort, um eure Ideen zum Leben zu erwecken! Der Wipkihof hat jetzt einen neuen Eingang – direkt vom Klosterfahrweg aus. Und die Ziegen sind zurück von ihrer Sommerweide: Bei schönem Wetter könnt ihr sie am Freitagnachmittag im «Offenen Stall» besuchen.

Standort «Platz 1»

Der Eingang zu diesem GZ-Standort befindet sich direkt am Wipkingerplatz 1 – mit einer eigenen VBZ-Haltestelle. Hier gibt's nicht nur Büros, sondern auch spannende Veranstaltungsräume. Im Begegnungsraum finden Lesungen, Kurse, Gesprächsrunden und vieles mehr statt. Im Untergeschoss wartet ein Kursraum auf neue Kursleitende und deren Teilnehmende – und kleinere Räume für kreative Ideen stehen ebenfalls bereit. Interessierte können sich gerne beim GZ Wipkingen melden.

Standort «Sydefädeli»

Im Gesundheitszentrum für das Alter Sydefädeli haben einige Kurse, die früher bei uns stattfanden, ein neues Zuhause gefunden. Die aktuellen Kursangebote findet ihr auf unserer Website. Und die beliebten Kindertheater-Vorstellungen? Die finden jetzt im Gesundheitszentrum für das Alter Trotte statt. Alle Termine und Stücke sind ebenfalls auf unserer Website zu finden.

Ein Ort der Gemeinschaft

Das GZ Wipkingen bleibt ein Ort der Begegnung, Kreativität und Gemeinschaft. Ob im gemütlichen Kafi, im Atelier, auf dem Wipkihof, in unseren vielseitigen Veranstaltungsräumen oder bei einem unserer vielfältigen Kursen – hier ist für jede und jeden etwas dabei. Also komm vorbei, bring deine Ideen mit und gestalte mit uns die aufregende Zeit des GZ Wipkingen in den Provisorien. Wir freuen uns auf viele inspirierende Begegnungen und unvergessliche Momente. ○



Der Standort «Wiese 1». (Foto: zvg)



BLEIB INFORMIERT

Auf www.gz-zh.ch/gz-wipkingen erfährst du laufend alles über unsere Angebote und den aktuellen Stand des Umbaus.

«Mein Zivi-Einsatz im GZ»

Die Aufgaben im Gemeinschaftszentrum Wipkingen sind vielfältig. Das weiss Finn Harbeke: Er absolvierte bei uns einen Zivildiensteinsatz.

Die letzten sechs Monate sind so schnell vergangen, dass es sich anfühlt, als hätte ich erst vorgestern meinen Zivi-Einsatz beim GZ Wipkingen begonnen. Das Zentrum hat so viele Bereiche und Facetten. Anfangs fühlte es sich an, als wäre ich nicht in einem, son-

dern gleich in drei neuen Jobs engagiert. Doch genau diese Vielseitigkeit schätzte ich ausgesprochen. Ich konnte in meinem Einsatz die ganze Bandbreite entdecken: den Wipkihof, den Begegnungsraum beim BAZ, das «Kafi Tintefisch» beim Kinderspielplatz und den

Umzug ins Provisorium. Deshalb durfte ich mit allen aus dem wundervollen Team eng zusammenarbeiten und diese näher kennenlernen. Die Menschen im GZ Wipkingen machten meinen Einsatz zu dem, was er war. Ich werde sie vermissen. ○



Finn Harbeke. (Foto: zvg)

Zeit für das Winteratelier

Seit vielen Jahren wandelt sich das GZ-Werkatelier in der Zeit zwischen Herbstferien und Weihnachten zum beliebten Winteratelier. Dieses Jahr zum ersten Mal auf dem Oberdeck der «Wiese 1», dem GZ-Bauprovisorium mitten im Wipkingerpark.

Wenn es dunkler und kälter wird und sich an der Limmat die ersten Nebelschwaden bilden, wird das GZ-Atelier zu einem gemütlichen, fröhlichen, weihnachtlichen und manchmal auch gruseligen Werk- und Bastelort für Gross und Klein. Du kannst hier nicht nur deine Kreativität ausleben oder Traditionen pflegen, sondern bei Interesse auch aktiv mitarbeiten im Freiwilligenteam, welches die Angebote begleitet. Weitere Auskünfte dazu bei Rita Zurbrügg, rita.zurbruegg@gz-zh.ch oder Vanessa Thaler, vanessa.thaler@gz-zh.ch. Einige der Angebote finden ohne Anmeldung statt, bei anderen ist eine Anmeldung notwendig. Du findest sämtliche Angebote des Winterateliers auf der GZ Webseite. Einige davon stellen wir dir in diesem «Wipkinger» gleich vor.

Halloween

Der Abend vor Allerheiligen wird seit einigen Jahren auch in unseren Breitengraden speziell gefeiert. Die «Nacht der Geister» spricht nicht nur Kinder und Jugendliche an. Süsses oder Saures sowie verrückte Verkleidungen sorgen für Gruselspass. Bereite dich im Winteratelier darauf vor und kreierte dir dein eigenes Ambiente mit selbstgemachten Kerzen und Gruseltieren.

Gefragt sind eine Prise Kreativität, Geduld und mutige Hände. Wachs, Farben sowie Ton für die Gussformen der Kerzen stehen zur Verfügung. Ebenso Zeitungspapier, Klebeband und Pfeifenputzer für die Gruseltiere.

Räbeliechtli und Kerzenschein

Am 2. November führt das GZ mit dem Quartierverein Wipkingen das traditionelle Räbeliechtli-Singen durch. Dieses Jahr wohl auf der Wiese im Wipkingerpark (Details folgen). Du hast die Möglichkeit, im Winteratelier dazu dein eigenes Räbeliechtli zu schnit-

zen. Das Angebot richtet sich an Kinder und Familien.

Im November öffnet das Winteratelier seine Tore für das beliebte Kerzengiessen: Dank Kreativität, Zeit und viel Spass entstehen ganz persönliche Kerzen. Die individuellen Gussformen werden aus Recyclingmaterialien und viel Klebband gestaltet. Nimm bitte leere und saubere Tetrapacks mit sowie kleine Plastikbecher in verschiedenen Formen.

Adventskränze und Weihnachtsgeschenke

Für die Adventszeit kannst du im Winteratelier deinen eigenen Adventskranz binden, mit Tannenzweigen frisch vom Förster. Am Kinder-Basteltisch entstehen dazu aus verschiedenen Materialien die herzigsten und kreativsten Verzierungen und Figürchen. Zur Verfügung stehen Strohrefen in verschiedenen Grössen und eine kleine Auswahl an Kerzen. Draht und Werkzeuge sind ebenfalls vorhanden.

«Gefragt sind eine Prise Kreativität, Geduld und mutige Hände.»

Unsere Tipps: Strohrefen und Dekorationen vom letzten Jahr lassen sich erneut verwenden oder auch tauschen. Nimm sie mit! Natürliches Deko-Material findest du auch bei einem Herbstspaziergang (Buchennüsschen, Eicheln, Rindenstücke oder Moos).

Das Winteratelier bietet dir auch die Möglichkeit, persönliche Weihnachtsgeschenke zu gestalten, wie das Herstellen von Kerzenhaltern aus Gips oder das kunstvolle Bemalen von Holzfiguren im Atelier von Elena Scherer. Komm vorbei, wir freuen uns. ○



Adventskränze binden ist ein traditionelles Angebot des GZ Wipkingen. (Foto: zvg)

PROGRAMM

Halloween-Kerzengiessen

Mittwoch, 23. Oktober, 14-16.30 Uhr, für Kids & Teens
Freitag, 25., und Samstag, 26. Oktober, 14-16.30 Uhr, für alle Altersstufen
Anmeldung via Webseite.

Räbeliechtli schnitzen

Mittwoch, 30. Oktober, Freitag, 1. November und Samstag, 2. November, jeweils 14-16.30 Uhr, für alle Altersstufen. Ohne Anmeldung.

Kerzengiessen

Mittwoch, 6. November, 14-16.30 Uhr, für Kids & Teens
Ab Freitag, 8. November, 14-16.30 Uhr, für alle Altersstufe, Anmeldung via Website.

Adventskränze

Mittwoch, 27., Freitag, 29. und Samstag, 30. November, jeweils 14-16.30 Uhr, für alle Altersstufen, Anmeldung via Website.

Holzfiguren festlich bemalen

Samstag, 7. Dezember, und Sonntag, 8. Dezember, 14-18 Uhr, für alle Altersstufen. Ohne Anmeldung.

Kerzenlicht im Mondgesicht

Mittwoch, 11. Dezember, 14-16.30 Uhr, für Kids & Teens.
Freitag, 13., und Samstag, 14. Dezember, jeweils 14.-16.30 Uhr, für alle Altersstufen. Anmeldung via Website.



gzwipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a,
Telefon 079 606 98 65, 8037 Zürich
Mail: karl-guyer@gz-zh.ch, www.gz-zh.ch

«Die Gespräche mit unseren Bewohnenden empfinden wir als besonders wertvoll»

Mit zwölf verschiedenen Lehrberufen an rund 40 Standorten sind die Gesundheitszentren für das Alter der Stadt Zürich einer der grössten Ausbildungsbetriebe in der Langzeitpflege. Im Gesundheitszentrum Käferberg gab uns Claudia Fleisch ein Interview – sie ist Berufsbildungsverantwortliche vor Ort.

Das Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg punktet dank seiner einzigartigen Lage mit Aussicht auf die Stadt, den See und die Alpen sowohl bei Bewohnenden wie auch Mitarbeitenden. Doch nicht nur damit: «Die Aus- und Weiterbildung von Berufsleuten geniesst bei uns einen hohen Stellenwert», versichert Claudia Fleisch. «Von unseren 400 Mitarbeitenden sind derzeit rund 80 in der Ausbildung. Jedes Jahr beginnen zwischen 15 und 20 Lernende im Käferberg ihre berufliche Laufbahn. Von insgesamt zwölf Lehrberufen bei den städtischen Gesundheitszentren bilden wir im Käferberg in sechs Lehrberufen aus: Assistent*in Gesundheit und Soziales EBA, Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ, Fachfrau/Fachmann Betriebsunterhalt EFZ (Hausdienst), Fachfrau/Fachmann Hotellerie-Hauswirtschaft EFZ, Praktiker*in Hotellerie Hauswirtschaft EBA und Köchin/Koch EFZ.»

Claudia, welche Voraussetzungen muss man für die unterschiedlichen Lehrberufe mitbringen?
Claudia Fleisch: Das hängt vom Lehrberuf ab, aber grundsätzlich sollte man Folgendes mitbringen: Eine abgeschlossene Volksschule, Freude an Menschen und praktischen Tätigkeiten, Verlässlichkeit und die Fähigkeit, selbstständig und im Team zu arbeiten. Gute Deutschkenntnisse, angenehme Umgangsformen und Kommunikationsfähigkeit, Verschwiegenheit, gute Beobachtungsgabe sowie die



Wohl einer der schönsten Ausbildungsorte der Stadt: das Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg. (Foto: Klaus Andorfer).

Geduld und Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten sind in der Langzeitpflege ebenfalls wichtig.

Wie muss ich mir den Alltag der Lernenden im Gesundheitszentrum vorstellen?

Je nach Ausbildung sind die Lernenden ein bis zwei Tage pro Woche in der Schule. Die restlichen Tage sind sie im Betrieb. Je nach Beruf, Lehrjahr und Ausbildung haben sie verschiedene Kompetenzen, die sie mit Unterstützung der Berufsbildner*innen und dem Abteilungsteam erlernen und ausüben. Dazu gehören zum Beispiel diverse Reparaturen ausführen, warme oder kalte Speisen zubereiten, Injektionen verabreichen, Bewohnende bei der Körperpflege unterstützen oder auch mit speziellen Reinigungsgeräten den Boden pflegen.

Was schätzen die Lernenden im Käferberg an ihrer Ausbildung besonders?

Ich höre immer wieder von Lernenden, dass sie die Gespräche mit unseren Bewohnenden als besonders wertvoll empfinden. Zudem schätzen sie die individuelle und fachkompetente Begleitung und das Feedback durch die Bildungspersonen. Wir bieten hier viele Möglichkeiten, Neues zu lernen und zu vertiefen, zum Beispiel durch Lernbegleitungen, «Ein-

blickstage» in andere Bereiche, Fremdpraktika und einen Bereichswechsel nach jedem Lehrjahr.

Dürfen Lernende auch Verantwortung übernehmen?

Das sollen sie sogar. Die Lernenden arbeiten jeweils innerhalb ihrer Kompetenzen und übernehmen darin bereits Verantwortung – zum Beispiel beim Richten der Medikamente für unsere Bewohnenden oder der Wartung von Maschinen. Begleitet werden sie dabei immer von einer Fachperson oder von den Berufsbildner*innen.

Welche Anschlussmöglichkeiten haben Lernende nach Abschluss ihrer Lehre?

Nach der Lehre besteht die Möglichkeit, sich in unserem Betrieb zu bewerben und hier zu bleiben oder sich bei uns für die Höhere Fachschule Pflege zu bewerben. Einige holen auch die Berufsmaturität nach und arbeiten dann Teilzeit bei uns weiter.

Bietet ihr im Käferberg auch Schnupperlehren an?

Interessierte Schüler*innen können für die Berufsfindung gerne bei uns schnuppern. Man kann während drei Tagen den jeweiligen Beruf kennenlernen. Dabei wird man von Fachpersonen begleitet und darf einzelne Tätigkeiten nach Anleitung auch selbst

ausführen. Am Schluss gibt es ein Gespräch und eine schriftliche Rückmeldung.

Und wie läuft der Bewerbungsprozess?

Für ein Schnupperpraktikum brauchen wir ein kurzes Motivationsschreiben, den Lebenslauf und eine Ausweiskopie. Für die Bewerbung auf eine Lehrstelle brauchen wir zudem die Schulzeugnisse der Oberstufe, Schnupperberichte, Kontaktangaben zweier Referenzpersonen und, falls vorhanden, Zeugnisse vorangegangener Ausbildungen oder Praktika und Multicheck oder Stellwerk. ○



Als Berufsbildungsverantwortliche im Gesundheitszentrum Käferberg ist Claudia Fleisch zusammen mit ihren Arbeitskolleginnen im Team für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lernenden, Praktikant*innen, Studierenden und Berufsbildner*innen zuständig. (Foto: zvg)

WEITERE INFORMATIONEN

Informationen zu offenen Lehrstellen, den verschiedenen Lehrberufen, Schnupperlehren, dem Bewerbungsprozess und den Gesundheitszentren als Arbeitgeberin finden Sie auf der Website der Gesundheitszentren für das Alter: stadt-zuerich.ch/gesundheitszentren-lehrstellen
Bei Fragen steht Ihnen Jacqueline Wietzel, Bildungsverantwortliche, zur Verfügung: +41 44 414 66 38, jacqueline.wietzel@zuerich.ch



Stadt Zürich
Gesundheitszentren für das Alter

Redaktionelle Beiträge von:
Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 25, 8037 Zürich,
044 414 60 00, www.stadt-zuerich.ch/gesundheitszentrum-kaeferberg

Gemeinsam das Ziel erreichen: die Spezialisten im Stadtspital Zürich Waid

Was tun, wenn Patient*innen nach dem Spitalaufenthalt weitere Betreuung brauchen oder weitergehende Abklärungen angeordnet werden? Für diese Fälle sind die ambulanten Sprechstunden im Bereich der Inneren Medizin im Stadtspital Zürich da. Dabei sorgt die enge Zusammenarbeit der Spezialist*innen für eine umfassende und ganzheitliche Patient*innenversorgung.

Aline Fuhrer – Die Atmosphäre im Stadtspital Zürich Waid wirkt familiär, Patient*innen und Ärzteschaft grüssen sich freundlich auf den Gängen. Auch auf der Etage der ambulanten Sprechstunden, wo 13 modern ausgestattete Untersuchungszimmer zur Verfügung stehen. Viele Bereiche des Departements Innere Medizin sind hier unter einem Dach vereint: von der Onkologie/Hämatologie bis zur Pneumologie, Kardiologie, Gastroenterologie und allgemeine Innere Medizin. In den ambulanten Sprechstunden erfolgen Abklärungen und Untersuchungen, oft beginnend mit Blutentnahmen, unterschiedlichen Tests, Ultraschall und Arzt-Patient*innen-Gesprächen.

Eine Detektivarbeit

Chefärztin der Inneren Medizin im Stadtspital Zürich Waid ist KD Dr. med. Elisabeth Weber. Über das Ziel der Sprechstunden sagt sie: «Wir wollen unsere Patient*innen optimal versorgen. Das gelingt uns dadurch, dass die Ärzt*innen eng zusammenarbeiten und wir auch in der ambulanten Sprechstunde das Spital-Setting mit vielen weiteren Spezialist*innen im Hintergrund haben.» Weber sieht die Arbeit manchmal auch als Detektivarbeit an. «Wir sitzen zusammen, studieren und beraten uns, denn häufig ist die Diagnose nicht sofort klar und eindeutig», erklärt sie. «Manchmal braucht es Zeit und Geduld bis man auf der richtigen Spur ist.»

Gerade die Zusammenarbeit mit den Hausärzt*innen sei deshalb sehr wichtig, da diese häufig die Überweisungen vornehmen und viele Zusatzinformationen haben. Auch Patient*innen, die nach einem stationären Aufenthalt eine Nachkontrolle benötigen, sind hier in guten Händen.

Eine der Spezialistinnen ist Dr. med. Charlotte Berlier, sie ist Co-Leiterin der Abteilung Pneumologie am Standort Waid. Dieses Gebiet umfasst alles, was die Lunge betrifft. Zu Berlier kommen Personen zur Abklärung bei chronischem Husten, Asthma, Atemnot, Schlafapnoe oder chronisch obstruktiven Lungenerkrankungen. Daneben gibt es auch Fälle von Lungentumoren, die von Berlier dann zusammen mit den Onkolog*innen betreut werden. «In der Sprechstunde findet häufig jeweils zuerst ein Lungenfunktionstest statt», erklärt Berlier. Dieser Test zeigt, wie die Lunge arbeitet und findet in einem dafür vorgesehenen separaten Raum statt. Je nach Ergebnis folgen dann weitere Abklärungen und Therapien. «Dabei begleiten wir die Patient*innen und sehen sie regelmässig», sagt Berlier. «Wichtig ist das Gespräch mit den Betroffenen und auch, dass sie ihre Krankheit verstehen.»

Mit Krankheiten länger leben

Ein anderer Bereich ist die Onkologie/Hämatologie. Der Leiter ist Dr. med. Reto Kühne. Er behandelt Personen mit Tumoren und Bluterkrankungen. Zu den Therapien gehören beispielsweise Chemotherapien sowie Immuntherapien. Bei Palliativtherapien geht es darum, Lebenszeit- und -qualität zu gewinnen. «Heutzutage können die Patient*innen viel länger mit Krankheiten leben als früher. Wir erhalten jede Woche viele neue Publikationen mit neuen Möglichkeiten», sagt Kühne.

Ihm sei es wichtig, mit den Betroffenen gemeinsam die Ziele zu erreichen. Für ihn ist klar: «Unsere Arbeit im Stadtspital Zürich Waid ist ein Miteinander. Das Schöne ist der enge Kontakt und wir versuchen, die Leute auf ihrem schwie-



Die Spezialist*innen der ambulanten Sprechstunde im Stadtspital Zürich Waid (v.l.n.r.): Dr. med. Charlotte Berlier (Leitende Ärztin Pneumologie), Dr. med. Tobias Höfflinghaus (Leitender Arzt Kardiologie), Dr. med. Damian Gruber (Co-Leiter Pneumologie), Dr. med. Reto Kühne (Leitender Arzt Onkologie und Hämatologie), KD Dr. med. Elisabeth Weber (Chefärztin Klinik Innere Medizin). (Foto: Tobias Faes)

rigen Weg zu begleiten», sagt Kühne.

Dass die Spezialist*innen alle unter demselben Dach sind, mache die Arbeit und die ambulanten internistischen Sprechstunden um einiges einfacher. «Der Vorteil ei-

«Wichtig ist das Gespräch mit den Betroffenen und auch, dass sie ihre Krankheit verstehen.»

Dr. med. Charlotte Berlier

nes kleineren Standortes macht das möglich. Auch für die Qualität der Patient*innenbetreuung ist das enorm wichtig», sagt Kühne. Der regelmässige Austausch und die Tumorkonferenzen spielen dabei ebenso eine wichtige Rolle.

«Ohne Familienschwierigkeiten»

Dr. med. Tobias Höfflinghaus, der die Kardiologie leitet, widmet sich Herz- und Kreislauferkrankungen, angefangen beim Blutdruck und Herzklappenproblemen bis hin zu

Durchblutungsstörung und Herzschwäche.

In den Sprechstunden wird erst einmal in einem Gespräch, der sogenannten Anamnese, eruiert, wo das Problem liegt. «Ein Problem bei Herz-Patient*innen ist, dass sie teils sehr viele Ängste haben – gerade nach einem Herzinfarkt beispielsweise», sagt Höfflinghaus. Hier ist ein behutsamer Umgang sehr wichtig. Manchmal kann die Lösung eines Problems einfach sein – beispielsweise mit der Implantation eines Herzschrittmachers.

Auch Höfflinghaus betont die gute Zusammenarbeit aller Expert*innen. Kann man das Team also mit einer grossen Familie vergleichen? «Ja, aber ohne Familienschwierigkeiten», sagt er lachend. ○



Stadtspital Zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Stadtspital Zürich Waid, Tièchestrass 99,
8037 Zürich, Telefon 044 417 11 11
www.stadtspital.ch

Die katholischen Vereine in Wipkingen

In den 1920er-Jahren gründete die katholische Kirche Wipkingen eine ganze Reihe Vereine. Einer der wenigen, den es heute noch gibt, ist der Katholische Frauen- und Mütterverein Guthirt.

Martin Bürlimann – Die katholische Kirche hatte sich zum Ziel gesetzt, die vielen neu zugezogenen Schweizer und Ausländer, insbesondere Italiener, im reformierten Zürich vermehrt heimisch werden zu lassen. 1823 zählte man in Wipkingen 25 Katholiken, 1870 waren es 93. Danach stieg ihre Zahl rasant, bei der Eingemeindung 1893 lebten hier rund 500 «Katholische». Sie besuchten den Gottesdienst in der Liebfrauenkirche. Der Wunsch nach einer eigenen Kirche regte sich, dies war aber undenkbar und auch nicht opportun. Man wusste sich zu helfen: Basilius Vogt, Pfarrer von Liebfrauen, begründete einen Religionsunterricht für katholische Kinder, der im Hinterzimmer der «Rose» stattfand, an der heutigen Höggerstrasse 25. In den 1920er-Jahren traten die Wipkinger Katholiken offener in Erscheinung. Sie wurden stets et-

was geschnitten; die Reformierten blieben unter sich und hielten sachte Distanz. Lisbeth Amerik-Kistler erinnert sich: «Als ich 1928/29 in die 5. Klasse kam, erhielten wir einen neuen Lehrer, und damit hatte ich viel Kummer. Denn zu der Zeit war die Stadt Zürich protestantisch, der Lehrer gegen die Katholiken. Und ausser mir war in der Klasse nur noch Mary Herber von der Glaserei an der Breitensteinstrasse katholisch.» Man wusste eben, welcher Bäcker katholisch war; und die Hausfrauen kauften ihre Brote entsprechend ein.

Der Verein, der in den 1920er-Jahren am meisten zu reden gab, war der katholische Fussball-Sportclub Rapid. Er ging hervor aus dem Jünglings-, Männer-, Gesellen- und Arbeiterverein Guthirt, mit tatkräftiger Unterstützung des ersten katholischen Pfarrers Josef Rupf als Präsidenten. Hartnäckig

hielt sich im Quartier das Gerücht, der Pfarrer «tschutte» in den Auswärtsspielen selber mit, was Stirnrundeln auslöste. Der Fussballclub schlug sich wacker und erfocht einige respektable Siege in ausländischen Turnieren.

Man wusste, welcher Bäcker katholisch war; und die Hausfrauen kauften ihre Brote entsprechend ein.

Josef Rupf war die treibende Kraft hinter den neuen Vereinen. Gesellschaftliche und musische Vereine lagen ihm am Herzen. In den 1920er-Jahren entstanden in rascher Folge der Mütter- und Frauenverein, das Männerapostolat, die Jungfrauenkongregation und

die Bruderschaft der Skapulier. Den Gesang in der Kirche pflegte der Cäcilienverein, der katholische Kirchenchor. 1926 folgte der Arbeiterinnen- und Dienstbotenverein.

Angetan war Rupf auch von der körperlichen Ertüchtigung. Die katholischen Jünglinge turnten in der Männerriege, es gab einen katholischen Turnverein, und die Buben marschierten jeden Samstag zur städtischen Pfadfinderabteilung Werner Stauffacher. Mit Hilfe eines Feldmeisters des katholischen Pfadfinderkorps gründete Josef Rupf den Wipkinger Pfadfinderzug Morgarten, später folgte dann die Mädchenvereinigung Blauring Guthirt.

Bereits vor der Kirchenweihe bestanden der Oblatenverein des heiligen Benedikt, die Abstinenzliga und ein Jugendbund. Kirchenpolitisch relevant war die Korporation des Pfarramt Guthirt, bestehend aus der Katholischen Kirchenpflege, dem Katholischen Männerverein, dem Elisabethenverein und dem Vinzenzverein. Mit diesen Vereinen nahmen die katholischen Wipkinger Anteil am gesellschaftlichen Leben im Quartier, und das taten sie wirksam.

Zäher Beginn

Das Verhältnis zwischen den Religionen war in Wipkingen schwierig geworden, nachdem Pfarrer Rupf den «Neuhof» gekauft hatte. Die beiden gewichtigsten katholischen Vereine waren der Piusverein und der Kirchenbauverein. Der Piusverein leitete den Religionsunterricht in der «Rose». Basilius Vogt kaufte im Namen des Piusvereins den «Neuhof» (heute Ecke Högger/Rosengartenstrasse), in dessen hinterem Teil eine Notkapelle als provisorische Kirche eingerichtet werden sollte.

Im Neuhof gegenüber dem alten Kirchlein vergnügte sich das Dorfvolk in der Bierhalle, im hinteren

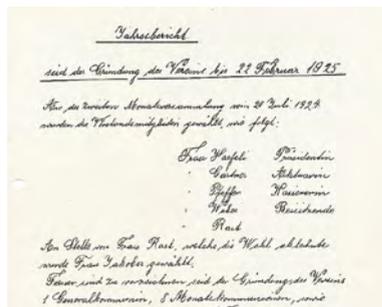


Der Fussball-Sportclub Rapid war einer von vielen katholischen Vereinen, die in den 1920er-Jahren das gesellschaftliche Leben Wipkingens zu dominieren begannen. Als Präsident amtierte der katholische Pfarrer Josef Rupf. (Foto: zvg)

Teil lagen Stallungen mit Futterkrippen für Pferde der durchziehenden Postkutsche, und im Seitengebäude befand sich der einzige Saal der Gemeinde, in dem der Männerchor übte, Vereine ihre Versammlungen abhielten und wo Musik und Tanz angesagt war.

Das Dorfvolk hatte der katholischen Finanzkraft nichts entgegenzusetzen, und so ging der «Neuhof» 1898 für 131 500 Franken an den Piusverein. Pfarrer Basilius Vogt richtete die Notkapelle ein, und ab 1910 fanden regelmässig Messen statt. Es wurde nicht goutiert, dass die Katholiken den einzigen Tanzsaal der Gemeinde in Beschlag nahmen. Zumal Basilius Vogt mit dem Kirchenbauverein bereits 1912 ein Areal für die ersehnte Guthirt-Kirche gefunden hatte: Neben dem Schulhaus Nordstrasse erstand der Verein für 100 000 Franken Wiesland mit Obstbäumen just auf der «Spöndliwiese», wo die jährliche Wipkinger Chilbi stattfand.

Die vielen Vereine waren kein Selbstzweck, sondern man wollte die Integration der Zugezogenen selber fördern und vor allem eine eigene Kirche bauen – den späteren Guthirt. Mit der Ernennung von Josef Rupf zum Vikar im Oktober 1919 nahm der Kirchenbau rasch Formen an. Rupf sammelte mit viel Geschick und Überzeugungskraft Geld für die neue Kirche, und mit städtischer und kirchlicher Hilfe nahm die Guthirt-Kirche Gestalt an; am 25. Juni 1922 legte Pfarrer Basilius Vogt den Grundstein, und bereits am Rosenkranzfest am 7. Oktober 1923 eröffnete der Bischof von Chur, Georgius Schmid von Grüneck, die neue, schöne Guthirt-Kirche.



Aus dem Jahresbericht des Katholischen Frauenvereins, 1925: An der zweiten Versammlung wählte der neue Verein Präsidium und Vorstandsmitglieder. Die offizielle Gründung erfolgte am 2. August 1924 mit der kanonischen Einrichtung durch den Bischof von Chur. Präsidentin war Frau Haefeli, Aktuarin Frau Gärtnner, Kassiererin Frau Pfeffer und Beisitzerinnen Frau Weber. Frau Rast lehnte die Wahl ab, an ihrer Stelle wurde Frau Jakobser gewählt.

Der reibungslose Verlauf von Bau und Einweihung des Guthirt ebnete auch den Weg für die Ökumene in der Gemeinde. Vier Jahre nach dem Bau schlossen sich die reformierte Gemeindefrankenpflege und die katholischen Krankenpflege zum ersten ökumenischen Werk in Wipkingen zusammen.

Ein Verein mit Frauenstimmrecht
Als einer der wenigen Vereine aus dieser Zeit hat der Katholische Frauen- und Mütterverein Guthirt überdauert. Die alten Protokolle und Jahresberichte zeigen, wie solidarisch, initiativ und fleissig die Frauen damals schon waren. Um die Jahrhundertwende gab es den Mütterverein Liebfrauen. Der Katholische Frauen- und Mütterverein bildete zusammen mit der Pfarrei Guthirt die Volksmission.

Der Mütterverein Liebfrauen führte eine Flugblattaktion im Quartier durch und lud alle katholischen Mütter und Frauen zu einer Veranstaltung ein. Eine «grössere Anzahl Mütter» fand sich zur Gründungsversammlung ein, berichtet das Protokoll. Der Bischof von Chur, Georgius Schmid von Grüneck, nahm am 2. August 1924 die kanonische Einrichtung vor. Zuvor fanden zwei Versammlungen statt, an der ein Vorstand samt Präsidium gewählt wurde. Erste Präsidentin war Frau Häfeli. Es war Usus, dass man den Vornamen nicht im Protokoll erwähnte.

Im Juni 1924 hatte nach der Flugblattaktion die erste Versammlung stattgefunden, an der 67 Frauen teilnahmen. Als Kirchenvertreter war Pfarrer Rupf als Präses anwesend, eine damals gängige Benennung der Sitzungsleitung. Ein Jahr später waren es bereits 122 Mitglieder. Anstelle eines Jahresbeitrags wurde eine Hauskollekte erhoben. Erst 1958 führte der Verein



Aus dem Protokoll des Katholischen Frauenvereins, 1932: Ab 1932 führte der Frauenverein Guthirt ein akkurates, handgeschriebenes Protokoll, das im Guthirt-Archiv aufbewahrt ist.



Der heutige Vorstand des Frauen- und Müttervereins Guthirt im 100-Jahr-Jubiläum: (v.l.n.r.) Sonja Nietlisbach, Judith Hüser, Marianne Federer und Jeannine Erismann. Der Frauenverein Guthirt hat heute 134 aktive Mitglieder und ist ein wichtiger Teil der Pfarrei geblieben. (Foto: zvg)

einen Mitgliederbeitrag von vier Franken ein.

Ausser in der Politik hatten Frauen vor hundert Jahren an vielen Orten Stimm- und Wahlrecht, so in Vereinen, in Korporationen und einigen Genossenschaften. Auch bestand vielerorts ein Vertretungsrecht. In der Brunnengenossenschaft Wipkingen beispielsweise erbten Witwen das Stimmrecht der verstorbenen Ehemänner. Auch im Katholischen Frauenverein Guthirt hatten die Frauen Stimm- und Wahlrecht.

Die Wipkingerinnen nahmen ihre Verantwortung ernst. An den ersten zwei Versammlungen in der Unterkirche wurde beschlossen, an jedem 3. Sonntag im Monat eine Vortragsveranstaltung durchzuführen. Die Mitglieder warben für mehr Präsenz an den Monatskommunionen und für die Kinder sollten Weihnachtsbescherungen wie Strümpfe, Hemden oder Spielsachen angefertigt werden. Am Berchtoldstags-Gottesdienst am 2. Januar übergab der Frauenverein feierlich die Geschenke. Am 26. Dezember, dem Stephanstag, gab es eine Kinder-Feier im Kasino Unterstrass. 1925 wurden Einkäufe für 407 Franken getätigt und 420 Weggen à 20 Rappen ausgegeben. Im Protokoll der Vorstandssitzung ist festgehalten, dass der Präses diese Einkäufe als zu teuer taxierte. Die Frauen kümmerte dies offenbar wenig, denn in den Folgejahren stieg der Betrag für Geschenke weiter an.

Kirchliche und weltliche Tätigkeiten

Im Jahresbericht von 1926 der

Krankenkasse von Liebfrauen, St. Anton und Guthirt findet sich der Eintrag: «Keine Frau sollte der Krankenkasse fern bleiben. Der Monatsbeitrag beträgt Fr. 1.50.» Von den 207 Mitgliedern gehörten 43 Frauen zu Guthirt. 24 Frauen erhielten Krankengeld von 1451 Franken für 738 Krankheitstage. Frauen von kinderreichen Familien konnten den Monatsbeitrag oft nicht aufbringen und verloren so den Leistungsanspruch. Ihnen wurde vom Frauenverein Guthirt geholfen. «Der Frauenverein ist der wichtigste Verein der Pfarrei», gab Präses Rupf zu Protokoll. ○

- PRÄSIDENTINNEN DES FRAUENVEREINS GUTHIRT**
 1924–1928 Frau Haefeli
 1928–1933 Frau Weber
 1933–1939 Frau Kurz
 1939–1970 Frau Zehnder
 1970–1990 Josy Huber
 1990–1997 Marianne Tschanz
 1997–1998 Marianne Birri und Emmy Schönbächler
 1998–2003 Emmy Schönbächler
 2003–heute Marianne Federer

QUELLEN
 Wipkingen – Seine Kirchen im Laufe der Zeit, Franz Bösch, 1983.
 Martin Bürlimann, Kurt Gammetter: «Damals», Wibichinga Verlag, 2024.
 Archiv Pfarreizentrum Guthirt, Wipkingen

Kammermusikkonzert «Klezmeralda»

Der reformierte Kirchenkreis sechs präsentiert Ende Oktober ein Konzert mit Klezmermusik. Es spielen Amit Dubester (Saxophon) und Giancarlo Prossimo (Klavier).



In der Kirche Letten erklingt Musik. (Foto: zvg)

Klezmer (wörtlich Gefäss des Liedes) orientierte sich ursprünglich an jüdischen religiösen Traditionen. Etwa vor 500 Jahren entwickelten die Klezmerim (Volksmusikanten) eine weltliche Musik. Diese war vor allem Tanzmusik und passte das Tempo der Stücke der Verfassung der Tanzenden an, je nachdem ob ermüdete Tänzer auf dem Parkett waren oder frischere Tänzer hinzukamen.

Klezmermusik ist durch ihre charakteristischen, an die menschliche Stimme erinnernden Melodielinien gekennzeichnet und kennt Bezeichnungen wie zum Beispiel «schleuchzen» (schluchzen). Sie nimmt wie ein Chamäleon Stimmungen in sich auf, von entfesselter Fröhlichkeit bis zu schmerzhafter Traurigkeit.

Auch andere Musikstile wie Jazz oder klassische Musik wurden

und werden integriert, wie einige Werke zeigen, die Sie in diesem Konzert hören werden.

Zum Beispiel das virtuose Stück vom Schweizer Komponisten Jean-François Michel «Klezmeralda», wo typische Klezmer-Elemente mit Jazz-Harmonien vermischt werden. Beim Stück «Pequeña Czarda» des spanischen Saxophonisten Pedro Iturralde sowie beim Stück «Ocre rouge» des französischen Komponisten Alexis Ciesla, finden sich unregelmässige Rhythmen und Melodien aus der osteuropäischen Tanzmusik. Auch die kurzen Stücke von Joachim Johow knüpfen an die traditionelle jiddische Musik an. ○

DAS KONZERT

Sonntag, 27. Oktober, 17 Uhr
Kirche Letten, Kollekte

Kerzenziehen in der Kirche Letten

Die Tage werden kürzer und die Nächte lang, die Weihnachtszeit naht. Kerzenlicht erwärmt unser Gemüt und stimmt auf den Advent ein.



Vielfalt der Kerzen. (Foto: zvg)

In Kooperation mit dem GZ Schindlergut und der reformierten Kirche Kreis sechs findet in diesem Jahr das Kerzenziehen erstmals in der Kirche Letten statt. Im grosszügigen Kirchenraum können bei besinnlicher At-

mosphäre Paraffin- und Bienenwaxkerzen gezogen werden. Willkommen sind Klein und Gross.

Das «Liechtblick-Café» bietet Gelegenheit, sich am Nachmittag mit Kaffee und Gebäck zu verköstigen, während an einigen Abenden das Kerzenziehen in stimmungsvoller Nachtkulisse oder in Begleitung von Piano- und Chorklängen zu Prosecco genossen werden kann. Besuchen Sie uns am neuen Ort! ○

KERZENZIEHEN

Mittwoch, 20. November, bis

Sonntag, 1. Dezember

Mittwoch bis Freitag, 14–17.30 Uhr

Samstag/Sonntag, 13–17 Uhr

Für Kinder ab ca. 4 Jahren,

ohne Anmeldung.

Kosten: Je nach Gewicht,

mindestens Fr. 4.- pro Kerze

Kirche Letten, Imfeldstrasse 51

Fühlen Sie sich willkommen im Letten!

Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Mia Lindblom und seit Mai bin ich Sigristin im Kirchenkreis sechs mit Schwerpunkt in der Kirche Letten. Ich stamme ursprünglich aus Schweden, lebe aber schon über 30 Jahre in der Schweiz, seit längerem mit meiner Familie in der Nachbarschaft meines neuen Wirkungsortes. Auch wenn ich meinen ursprünglichen Beruf als Geigerin in verschiedenen Ensembles liebe, hat mich

doch insbesondere das Reisen zunehmend belastet. So freue ich mich sehr, dass ich ergänzend zur Musik eine interessante Beschäftigung gefunden habe, bei der ich mich im Quartier engagieren kann. Dabei schätze ich es gleichermassen, den Kontakt zu vielen Menschen zu pflegen und vielseitige Aufgaben eigenständig zu erledigen. Die Teamarbeit mit verschiedenen Berufsgruppen von Katechetin über Organisten bis Pfarrer ist spannend. Ein besonderes Anliegen ist es mir bei allem, dass Besucher unserer Räume und Veranstaltungen sich wohl und willkommen fühlen. Ob Sie einen Blick in die Kirche werfen oder mich bei der Pflege des Umschwungs sehen: An diesem tollen Begegnungsort freue ich mich, Sie zu begrüssen. ○



Mia Lindblom. (Foto: zvg)

reformierte
kirche zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis sechs, Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich, www.reformiert-zuerich.ch

Die «Powercoders» im WipWest Huus

«Powercoders» unterstützen Geflüchtete bei der Integration in den Arbeitsmarkt. Im WipWest Huus haben sie einen idealen Ort zum Co-Working gefunden.

Tobias Nordmann – Seit Juni arbeiten zwei Mitarbeitende des Vereins «Powercoders» regelmässig im Co-Working des WipWest Huus. Um herauszufinden, was sie antreibt und warum sie sich für dieses Co-Working entschieden haben, hat der Projektverantwortliche Tobias Nordmann sich mit Susanne König von «Powercoders» getroffen.

Susanne König, was machen die «Powercoders»?

Susanne König: Wir sind ein schweizweites Arbeitsintegrationsprogramm für Geflüchtete mit einem Interesse an IT. In einem dreimonatigen Bootcamp bilden wir diese Menschen aus und vermitteln ihnen einen Praktikumsplatz in der IT oder einem verwandten Bereich. Unser Ziel ist es, dass diese Menschen innerhalb von drei Jahren eine Festanstellung finden.

Und wie häufig gelingt dies?

Über 90 Prozent der Teilnehmenden finden eine Praktikumsstelle.

Bei der Festanstellung liegt die Erfolgsquote bei 60 Prozent.

Wow! Das ist eine tolle Bilanz. Was ist eure langfristige Vision?

Wir möchten, dass alle talentierten Menschen unabhängig von ihrer Herkunft die Möglichkeit haben, in der digitalen Berufswelt Fuss zu fassen.

Wie kann man euch auf diesem Weg unterstützen?

Wir sind stets auf der Suche nach Praktikumsplätzen in der IT und verwandten Bereichen. Fragen Sie ihren Arbeitgeber, ob er sich vorstellen könnte, einen Praktikumsplatz via «Powercoders» zu besetzen. Ausserdem suchen wir Freiwillige, die IT-Know-how vermitteln oder Teilnehmende als Job-Coaches begleiten möchten. Mehr Infos dazu auf powercoders.org.

Was ist deine Aufgabe bei «Powercoders»?

Ursprünglich bin ich selbst als Freiwillige dazugestossen. Inzwischen leite ich den Unterricht als IT-Instruktorin und bin ausserdem für Kommunikation und die strategische Entwicklung der IT-Programme zuständig.

Lucy Jager von «Powercoders» arbeitet ebenfalls im WipWest Huus. Warum seid ihr hier?

Unser Team ist über die ganze Schweiz verstreut. Abgesehen von speziellen Teamtagen organisiert jede*r seine Arbeit selbst. Lucy hat das schöne WipWest Huus entdeckt und mir weiterempfohlen. Im entspannten Umfeld des WipWest Huus arbeite ich effizienter als von zu Hause aus. Ausserdem ist der Austausch mit Lucy und den anderen Co-Workers wertvoll für mich.

Hat diese flexible Arbeitsform auch mit eurer Organisationsform zu tun?

Ja, bestimmt. Wir arbeiten selbstorganisiert. Das heisst, es gibt keine festen Hierarchien und alle haben ihre Verantwortungsbereiche. Die Eigenmotivation ist hoch, da wir dieselbe Vision verfolgen. Deshalb brauchen wir kein festes Büro oder streng geregelte Präsenzzeiten.

Wie kann ein Raum, wie das WipWest Huus, diese Form von sinngetriebener Arbeit fördern?

Für Mitarbeitende von Non-Profit Organisationen wie «Powercoders» ist es entscheidend, inspirierende Räumlichkeiten zu erschwinglichen Konditionen zu finden. Im besten Fall entsteht dann ein sogenanntes Cluster mit vielen Organisationen und Individuen, die sich gegenseitig unterstützen und inspirieren. ○

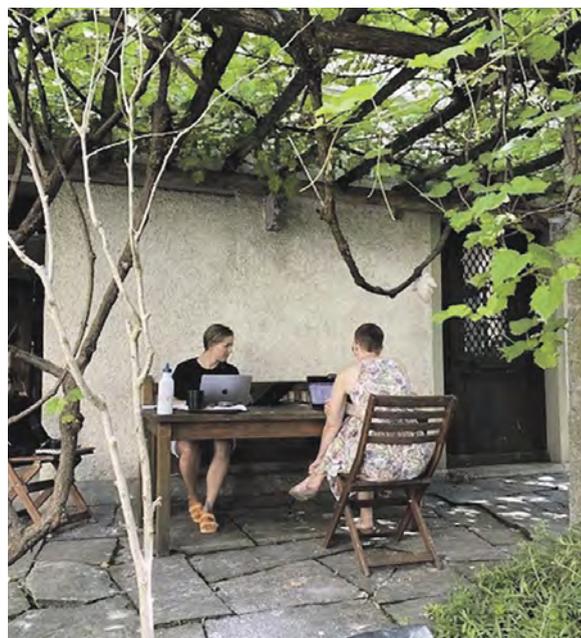
Die Bibel - ein Zeitzeugnis?



Dazu eine interessante These des Theologen Manuel Schmid: «... das Evangelium (resp. die Bibel) ist immer kulturbedingt und zeitgeistgeprägt, und das ist gut so: alles andere wäre ein Verrat an der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, der in Zeit(geist) und Raum eintritt, um uns zu begegnen ...» Ist diese Sichtweise für Sie neu? Im Theologiestudium lernte ich ebenfalls, dass die Bibel immer im Zusammenhang mit der Zeit, in welcher der entsprechende Text geschrieben worden ist, zu betrachten ist. Oder wie es der Reformator Zwingli formuliert hat: «Die Bibel ist überall darauf angewiesen, dass man, um sie zu verstehen, unterscheiden kann zwischen wörtlicher und sinngemässer Bedeutung.» Das entlastet in meinen Augen. Aus dieser Perspektive spielt es beispielsweise keine Rolle, ob wirklich 5000 Männer von fünf Broten und zwei Fischen satt geworden sind, wie es im Markusevangelium steht. Letztlich ist es der Geist Gottes, welcher die Worte der Bibel lebendig und zu einem Wort Gottes für die jeweilige Leser*innen macht. Was ist die Bibel für Sie? ○



Während eines Bootcamps. (Foto: «Powercoders»)



Arbeiten im idyllischen Garten. (Foto: WipWest Huus)

reformierte
kirche zürich
kirchenkreis zehn

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis zehn, Ackersteinstrasse 190
8049 Zürich, Telefon 043 311 40 60
www.kirchenkreiszehn.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

Aktuelles bei Zeitgut

Der Stammtisch der Nachbarschaftshilfe wird zum festen Treffpunkt.

Der Stammtisch hat sich mittlerweile zu einem festen und beliebten Termin entwickelt. Jeden letzten Mittwoch im Monat treffen sich Engagierte und Interessierte um 18 Uhr in der Bar Aperto an der Nordstrasse, um sich in lockerer Atmosphäre auszutauschen. Besonders erfreulich ist, dass neben den bekannten Gesichtern auch immer wieder neue Teilnehmende dabei sind. Dieser Treffpunkt bietet eine schöne Gelegenheit, sich unter anderem über Freiwilligenarbeit zu unterhalten, Neuigkeiten aus dem Kreis 10 zu erfahren oder auch einfach aktuelle Themen aus Zürich zu diskutieren. Alle, die sich für unsere Arbeit interessieren oder einfach einen geselligen Abend mit netten Menschen verbringen möchten, sind herzlich eingeladen, dabei zu sein.



Miteinander im Kreis 10 mit der Genossenschaft Zeitgut. (Foto: Freepik.com)

Digitale Unterstützung geht weiter

Auch im kommenden Jahr wird die beliebte digitale Unterstützung an den beiden Standorten in Höngg und Wipkingen weitergeführt, um möglichst vielen Menschen den Zugang zu digitalen Technologien zu erleichtern. Nach einer erfolgreichen Pilotphase hat sich der zweite Stand-

ort in der katholischen Kirche Guthirt als fester Bestandteil unseres Angebots etabliert und wird auch 2025 weitergeführt. Darüber hinaus bleibt die digitale Unterstützung im Höngger Infozentrum am Meierhofplatz bestehen und erfreut sich grosser Beliebtheit.

Die Termine sind wie folgt: Im Höngger Infozentrum stehen un-

sere Freiwilligen jeweils am ersten und dritten Samstag des Monats von 10 bis 11 Uhr zur Verfügung.

Im Mehrzweckraum der katholischen Kirche Guthirt wird die Unterstützung an jedem zweiten und vierten Samstag des Monats ebenfalls von 10 bis 11 Uhr angeboten. Dabei handelt es sich um offene, kostenlose Treffen, bei denen alle Interessierten herzlich willkommen sind, um technische Fragen zu klären, Hilfe bei digitalen Anliegen zu erhalten oder einfach mehr über die digitale Welt zu erfahren.

Wir freuen uns, dass sich auch einige junge Mitglieder engagieren. So kommen Menschen verschiedener Generationen in Kontakt und lernen sich kennen. Weitere Informationen und die genauen Termine finden Sie in unserem Eventkalender auf der Website zeitgut-zuerich.ch. ○

Regina Hinding
Geschäftsführerin
Zeitgut Höngg-Wipkingen

Freiwilliges Engagement ist wichtig und sehr gefragt

Monika Bättschmann, Vizepräsidentin der Genossenschaft Zeitgut Höngg-Wipkingen, über freiwilliges Engagement und dessen Nutzen für die Gesellschaft.

Vor rund einem Jahr trat Ruedi Winkler, Präsident der Genossenschaft Zeitgut Höngg-Wipkingen, mit der Frage an mich heran, ob ich Interesse hätte, im Vorstand mitzuwirken. Diese Anfrage hatte mich sehr gefreut, da ich auch in meinem Berufs- und Privatleben viel mit Freiwilligenarbeit zu tun hatte. Freiwilligenarbeit, in diesem Fall Nachbarschaftshilfe, ist für das Funktionieren in unserer Gesellschaft unabdingbar. Während meiner beruflichen Laufbahn baute ich den «Treuhanddienst» von Pro Senectute auf und erlebte dort, wie Pensionierte in ihrer

Freiwilligenarbeit sich engagiert für die ihnen Anvertrauten einsetzen. Sie nahmen aber auch viel Freude und bereichernde Momente aus den Begegnungen mit. Als ich das Gesundheitszentrum für das Alter Sydefädli leitete, durfte ich wiederum erfahren, wie bereichernd, unterstützend, hilfreich und unverzichtbar Freiwilligenarbeit für die alten Menschen ist. Bei Zeitgut erzählte mir erst kürzlich eine Bekannte, wie sie durch die Nachbarschaftshilfe eine freiwillige Person fand, die sie für eine bestimmte, zeitlich beschränkte Zeit unterstützte, wie toll ihr diese Freiwillige geholfen habe und wie bereichernd die Begegnungen für beide Seiten gewesen seien.

Die nächsten Massnahmen

Sie werden es nach meinen einleitenden Schilderungen vermuten: Ich sagte zu und ging zum Schnuppern an eine Vorstandssitzung. Die Vorstandsmitglieder,

Doris Baschnagel, Maria Lenz, Timea Jambor und Regina Hinding, die Geschäftsleiterin, empfingen mich mit offenen Armen. Es ist beeindruckend, mit welchem Engagement sich die Vorstandsmitglieder und der Präsident für Zeitgut einsetzen. Leider, so scheint mir, sind wir in der breiten Bevölkerung zu wenig bekannt. Darum ist es immer wieder ein wichtiges Thema, wie wir Menschen aus dem Quartier für diese Freiwilligenarbeit gewinnen können. Um mit den Quartierbewohnenden in Kontakt zu kommen, werden wir nun als eine Massnahme Standaktionen durchführen, um auf die Möglichkeit der Freiwilligenarbeit aufmerksam zu machen. Wenn Sie aber mein kleiner Bericht angesprochen hat, können Sie sich auch heute schon auf unserer Website umschaun. Sie finden dort einerseits Anfragen für Unterstützung, aber auch an-

dere Aktivitäten, weiterführende Links und vieles mehr. Sie können auch mit unserer Geschäftsleiterin Regina Hinding in Kontakt treten, um offene Fragen zu klären und sich als freiwillige Person zu melden. ○



Monika Bättschmann
Vizepräsidentin
Zeitgut Höngg-Wipkingen

Nachbarschaft zählt
Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von Zeitgut
Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit
Zeitgutschriften. Regina Hinding,
Geschäftsleiterin, Telefon 077 538 49 93
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Ein Zuhause für verschiedene Kulturen

Guthirt ist auch ein Ort der Integration und der Verständigung über Nationalgrenzen hinweg.

Manchmal ist der Kirchplatz voller Kinder: Ausser in den Schulfesttagen treffen sich jeden Samstag bis zu hundert eritreische Kinder aus der ganzen Region in Guthirt. Sie kommen zum Religionsunterricht, lernen ihre Muttersprache Tigrinya sowie ihr Land und ihre Kultur kennen. «Sie sind hier geboren», sagt Tekle Tewelde, der Präsident der Gemeinde, der auch Unterricht erteilt. «Die Kinder kennen Eritrea nicht. Aber es ist wichtig, dass sie ihre Wurzeln kennen.» Denn nur wer weiss, woher er kommt, kann sich auch in der Fremde integrieren.

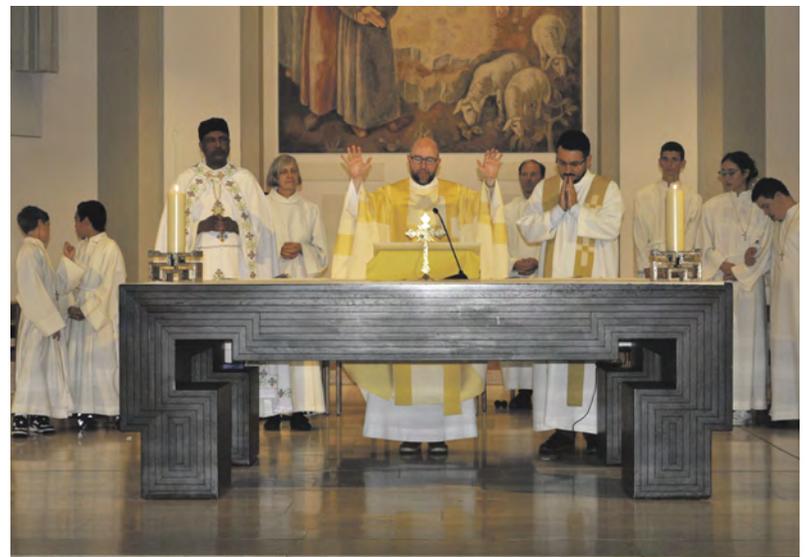
An einem Sonntag im Monat wird es besonders lebendig und festlich in Guthirt: Dann kommt der eritreisch-katholische Priester aus Olten und feiert in Guthirt eine Messe. Rund 200 bis 300 Personen nehmen daran teil, die

Frauen in festlichen weissen Gewändern mit bunten Bordüren, die Kinder sonntäglich herausgeputzt. Nach der Messe sitzt man bei Tee, Kaffee und Fladenbrot im Pfarrzentrum zusammen.

Auch Taufen und Hochzeiten finden hier statt, das eritreische Guthirt-Fest, das Grillfest. Einmal jährlich pilgert die eritreische Gemeinde nach Einsiedeln zur schwarzen Madonna, und auch der Jugendchor der Gemeinde sowie der Musik- und Sportverein sind hier angesiedelt.

Eritreisch und katholisch

«Die Eritreer sind nicht zu Gast bei uns, sondern wir gehören derselben Kirche an. Wir teilen unsere Pfarrkirche», sagt Marcel von Holzen, Pfarrer von Guthirt. Tatsächlich ist die eritreische Gemeinde in Guthirt römisch-katholisch.



Gemeinsam Kirche sein: Internationaler Gottesdienst von Eritreern, Kroaten und Pfarrei Guthirt (August 2023). (Bild: Marianne Federer)

lich. Sie anerkennt den Papst als Oberhaupt, feiert aber die Gottesdienste in der alten Liturgiesprache Ge'ez. Damit gehören die Eritreer von Guthirt zu einer kleinen Minderheit: Die meisten christlichen Eritreer sind orthodox.

«Für uns ist Guthirt wie ein Zuhause», sagt Tekle Tewelde. «Wir sind hier akzeptiert und fühlen uns wohl.» Die Gemeinde ist schon viele Jahre in Guthirt und Tekle Tewelde sitzt auch im Pfarrerrat.

Und so geschieht hier viel Integration: Nicht alle sprechen so ausgezeichnet Deutsch wie Tekle Tewelde. Wer gut Deutsch kann,

hilft anderen beim Kontakt mit Behörden, erklärt und vermittelt.

Integration – und dann?

Zahlreiche Fremdsprachen-Missionen sind in Zürichs Kirchen zu Hause, und viele von ihnen sind eine jahrzehntelange Erfolgsgeschichte. In Guthirt feiern nebst den Eritreern einmal im Monat die Slowenen Gottesdienst.

Während eines guten Jahres, als St. Joseph renoviert wurde, war zudem die Kroaten-Mission vorübergehend hier zu Gast – mit zwei Gottesdiensten jeden Sonntag! ○

Eigenverantwortlich auf dem Weg zur Firmung

Ein junger Mensch entscheidet sich, sich firmen zu lassen und macht sich auf den Weg dahin. Doch mit regelmässigen Gruppenabenden hat das nichts mehr zu tun. Der neue Firmweg der Pfarreien Heilig Geist und Guthirt setzt auf Eigenverantwortung. Wer sich entscheidet, sich auf diesen Weg zu machen, besucht im Laufe eines Jahres nur drei Termine über die Grundlagen zum Thema Firmung. Ansonsten lernen die jungen Leute eigenverantwortlich die Gemeinde kennen, besuchen selbst gewählte Anlässe und/oder Gottesdienste, finden heraus, welches ihre Stärken sind, die sie allenfalls in der Gemeinde einbringen könnten. Es gibt keine Aufpasser, die Buch darüber führen. Hingegen gehört zu diesem Weg die

Begleitung durch eine selbstgewählte Seelsorgerin/einen Seelsorger dazu.

Die entsprechenden Gespräche finden so statt, wie der ganze Firmweg sein will: respektvoll, wertschätzend, die Jugendlichen ernst nehmend. Das gefällt dir? Bei Redaktionsschluss gibt es bereits 14 Anmeldungen. Junge Leute ab ca. 17 Jahren können sich noch bis Ende Herbstferien anmelden. ○

BEI UNS LÄUFT WAS!



Näheres kann man erfahren unter: www.guthirt.ch/angebote-gruppen/kinder-und-jugendliche

Gross und Klein am Sommerfest

Der Sommer hat diesmal mitgespielt – fast ein wenig zu sehr. So war es auf der Terrasse zur Nordstrasse trotz Sonnenschirm sehr heiss.

Dafür entstand an der schattigen Wand zum Schulhaus ein temporäres Kreide-Graffito, geschaffen von Jugendlichen und Kindern. Spiel und Spass, Kinderschminken, Märchen und vieles mehr gab es zu erleben.

Auf dem ganzen Kirchengelände war Festbetrieb, vom Nachmittag bis spätabends, und der Schuleröffnungs-Gottesdienst gehörte ebenso zum Programm wie die Würste vom Grill, feine Pommes frites mit selbstgemachten Saucen, Musik und Tanz – und die Ding-Dong-Bar im Turm von Guthirt. ○



Beliebt: die Hüpfburg am Sommerfest. (Foto: zvg)



Redaktionelle Beiträge von: Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3-7, 8037 Zürich,
Telefon 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
Mail: info.guthirt@zh.kath.ch, www.guthirt.ch

Reizthema Hochhäuser

Vor Kurzem hat die Zürcher Stadtregierung die Hochhausrichtlinien überarbeitet, die nun in der Kommission des Gemeinderates diskutiert werden. Das Traktandum dürfte die Gemüter erhitzen.

Hohe Bauten stehen immer wieder in der Kritik, und das zeigte sich unter anderem am Beispiel des umstrittenen UBS-Hochhauses aus Holz, das von den Jungen Grünen bekämpft wird. Der Stadtrat hat unlängst betont, dass sich die Ansprüche in Bezug auf Hochhäuser zunehmend verändern, weshalb die Anforderungen für hohe Bauten verschärft sowie Gebiete für Bauten mit 80 Metern verkleinert werden sollen. Zudem werde damit den drängenden Herausforderungen bezüglich Ökologie und soziale Nachhaltigkeit Rechnung getragen. Die neuen Richtlinien sollen auch eine hochwertige Qualität bei der Erstellung besagter Bauten gewährleisten, doch diese Teiländerung dürfte kaum mehr Wohnraum in Zürich schaffen. Vielmehr profitieren Immobilienkonzerne, die in hohen Lagen Luxuswohnungen errichten können.

Rückblick

In Höngg sind keine Hochhauszonen ausgeschieden, doch ist der gesamte Aussichtshang von den 80-Meter-Zonen jenseits der Limmat bedroht. Im Norden sind neue Hochhausgebiete in Affoltern, Oerlikon, Seebach und Schwamendingen vorgesehen. Bei über 60 Metern sollen öffentliche Flächen im obersten Stock erstellt werden, doch werfen wir zunächst einen Blick zurück: In früheren Zeiten wurden Hochhauszonen erstellt, um die Rezession der 1990er-Jahre zu überwinden – zunächst noch ohne Gedanken an eine Verdichtung. Tatsache ist jedoch, dass in jener Zeit grosse Flächen entstanden sind, und dazu gehören beispielsweise die Hochhauszonen die südliche Limmatseite entlang, welche nicht lediglich dem Fluss, sondern auch dem Wipkingerpark allzu viel Schatten spenden. «Das zeigt, dass falsch konzipierte Hochhauszonen zu irreparablen Schäden führen können», sagt der Zürcher Architekt Heinz Oeschger. Die Innenstadt blieb vor dieser Entwicklung allerdings verschont, zumal das Stimmvolk im Jahr 1984 ein Hochhaus-Ausschlussgebiet angenom-

men hat. In Hochhäusern lassen sich keine gemütlichen Räume konzipieren. Das muss wohl auch die Stadt München erkannt haben, die stattdessen Blockrandbauten mit 1600 Wohnungen aufgelockert hat.

Urbaner Flachbau hat Erfolg

Hinzu kommt, dass in hohen Bauten eher ein Gefühl der Anonymität aufkommt, was auch für Kinder einen Nachteil darstellt, die zudem nicht befugt sind, den Lift ohne Begleitperson zu benutzen. Auch ist bewiesen, dass Bau und Unterhalt von Hochhäusern mehr Geld aus der Tasche ziehen und die gewonnene Freifläche pro Quadratmeter Nutzfläche pro Kopf verkleinert wird, je höher man baut. Das dürfte einer der Gründe sein, weshalb sich mehrgeschossige Flachbauten oder Reihenfamilienhäuser grösserer Beliebtheit erfreuen. In Europa werden die grössten Dichten im urbanen Flachbau (vier bis sieben Etagen) erreicht. Im Unterschied zum guten europäischen Gemeinwesen ordnet Zürich seine Hochhäuser in Streubauweise über das halbe Stadtgebiet an, was dazu führt, dass sich die Zwinglistadt mittlerweile mit Metropolen wie London vergleichen lässt. Ein Hauch Wehmut mag aufkommen, wenn man sich an die einstige Limmatstadt erinnert und damit auch an die attraktiven Quaianlagen oder das Metropolgebäude. Das wirft die dringende Frage auf, wie der Start eines klimagerechten Städtebaus sowie eine ortsgerechte Stadtentwicklung erfolgen könnten. Es gibt noch viel zu tun. ○



Nathalie Zeindler
Vorstandsmitglied
Die Mitte 6+10

**Die Mitte
Zürich 6+10**

Redaktionelle Beiträge von
Die Mitte Stadt Zürich,
Alfred-Escher-Strasse 6, 8002 Zürich,
044 206 29 01, stadtpartei@zh.
die-mitte.ch

Bezahlbare Kitaplätze

Das Angebot an Kitaplätzen ist kontinuierlich gestiegen. In gewissen Stadtkreisen gibt es bereits ein Überangebot. Obschon es in Zürich viele subventionierte Kitaplätze gibt, profitiert der Mittelstand kaum davon. Das Hamburger Modell ist anders. Und: Wie kinderfreundlich ist die Schweiz wirklich?

In Hamburg bekommen alle Eltern für ihre Kinder einen Sockelbetrag für die Betreuung. Die Betreuung ist also von 9 bis 14 Uhr kostenlos abgedeckt. Wer darüber hinaus mehr Betreuung braucht, zahlt diese selbst, doch die Tarife sind sehr moderat und erschwinglich, auch für Familien mit kleinem Einkommen. Dies entlastet die Familien und gibt den Kindern die Möglichkeit, mit Gleichaltrigen zu spielen und zu lernen.

Für die Integration, Chancengleichheit und den Spracherwerb leistet die Kita einen wertvollen gesellschaftlichen Beitrag. In der Schweiz gibt es mittlerweile genug Kitaplätze, doch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist dennoch für viele Familien nicht gegeben, weil sie sich den Kitaplatz aus finanziellen Gründen nicht leisten können.

Die Stadt Zürich unterstützt Familien mit kleinem Einkommen zwar, doch der Grenzbetrag von 100 000 Franken steuerbarem Einkommen führt dazu, dass der Mittelstand kaum profitiert. Die Kitakosten von vier Tagen für zwei Kinder, einem Baby und einem Kleinkind belaufen sich monatlich auf ungefähr 4536 Franken!

Frauen sind wertvolle Arbeitskräfte

Angenommen die Mutter kommt auf einen 80-Prozent-Lohn von 4800 Franken brutto, dann bleibt ihr nach allen Abzügen kaum mehr was. Frauen wollen aber heute vielfach im Job verbleiben und nehmen den hohen Kitapreis in Kauf, um die gute Arbeitsstelle nicht zu verlieren oder keinen Karriereknick zu riskieren. In Zeiten des Fachkräftemangels sind Frauen für die Wirtschaft wertvolle und willkommene Arbeitskräfte. Die Stadt Zürich ist mittlerweile so teuer für Familien, dass diese aufgrund der hohen Mietpreise und der teuren Kinderbetreuung aus der Stadt in



Kitas sollen ihre Eigenständigkeit behalten. (Foto: Pixabay)

die Agglomeration ziehen. Die Stadt Zürich sollte ihr Tarifsystem überdenken.

Rapperswil-Jona zeigt, dass das Hamburger Modell auch in der Schweiz umsetzbar ist. Auch dort bekommen die Eltern einen Sockelbetrag und einkommensabhängige Zuschüsse. Die Kitas selbst sind privat geführt und können ihre Eigenständigkeit bewahren. In Zürich nimmt die Politik einen immer grösseren Einfluss auf die Art und Weise, wie eine Kita geführt werden soll, auch wirtschaftlich. Diese zunehmende Tendenz der Verstaatlichung schwächt die private Innovation. Nicht Kitas sollen subventioniert werden, sondern die Eltern sollen Betreuungszuschüsse bekommen, damit sich alle eine Kita leisten können. ○



Claudia Rabelbauer
Co-Präsidentin
EVP Stadt Zürich



Redaktionelle Beiträge von: EVP Stadt Zürich,
Josefstrasse 32, 8005
Zürich, Claudia Rabelbauer,
sekretariat@evpz.ch

Wie uns die links-grüne Politik irreführt



Sicherheit und Frieden – auch für Zürich! (Foto: Adobe Stock)

Ein Merkmal von fast allen Politikern ist es, dass sie den Wählern viel versprechen und dann nichts einhalten. Auch geben sie gerne das Steuergeld für ihre politischen Ziele aus.

Links-grüne Politiker haben in den letzten Jahren die Begriffe «Freiheit» und «Liberalismus» pervertiert. Links-grüne Parteien etikettieren sich heute gerne als «grün» und «liberal», sind aber weder liberal noch vertreten sie freiheitliche Anliegen. Sie alle unterstützen die massiven staatlichen Eingriffe in unser tägliches Leben. Tempo 30 auf Hauptstrassen – wer sich nicht daranhält, bekommt die ganze Härte der staatlichen Sanktionen zu spüren. Vorschriften werden aufgestellt, die den Speisezettel unserer Schulküchen einschränken – am liebsten nur noch vegane Ernährung für unsere Schulkinder. Wer sich wehrt, dem wird mit erhobenem Zeigefinger erklärt, dass er durch den Fleischkonsum den Klimawandel, ja den Weltuntergang beschleunige. Das Auto ist gemäss der herrschenden Politik ein «Teufelsgerät» und muss aus der Stadt verschwinden – nur Velos sind noch erwünscht. Dass die freien

Bürger selber die Art ihres Fortbewegungsmittels wählen möchten, ist unwichtig. Wenn es nach den links-grünen Politikern gehen würde, wäre eine autofreie Stadt längst zwangsweise eingeführt. Zum Glück wehrt sich die SVP noch dagegen.

«Soziale Gerechtigkeit» ist asozial

Ein weiterer Begriff ist die Mär der «sozialen Gerechtigkeit». In Zürich gedeiht diese asoziale Ungeheuerlichkeit bestens. Für die Links-grünen ist es selbstverständlich, dass ein «Anspruchsrecht» besteht für gratis Binden und Tampons an Schulen, günstige und durch den Steuerzahler mitfinanzierte Wohnungen, grosszügige Subventionen für staatlich geförderte Kunst und Kultur, die keiner sehen will, und vieles mehr. Zahlen tut das Ganze der Steuerzahler. Die angebliche «soziale Gerechtigkeit» ist somit auch in der Stadt Zürich nur eine Umverteilung von Steuergeldern an eine kleine linke Klientel.

Zunahme linker Gewaltexzesse

Auch der Begriff der «Sicherheit» wird in der Stadt Zürich ad absurdum ausgelegt. Wenn des Öfteren die Antifa, die Velolobby und andere linke Chaoten die Stadt zusammenschlagen und Verkehrschaos verursachen, dann ist das gemäss den herrschenden Politikern ein

«Menschenrecht». Wenn einer sein Auto für fünf Minuten zu lange parkt, dann ist das ein «Vergehen». Wenn die Polizei eine Person mit anderer Hautfarbe kontrolliert, dann ist das bereits «racial profiling» und die Polizei muss getadelt oder gar in ihrer Aufgabe eingeschränkt werden.

Politiker sind keine Volksvertreter mehr

Diese Liste könnte man mit jedem Geschäft, das an den Gemeinderatssitzungen jeden Mittwoch diskutiert wird, beliebig verlängern. Im Geldausgeben, das sie vorher den Bürgern zwangsweise aus der Tasche geraubt haben, sind die Politiker gut. Das sind keine Volksvertreter – ein Volksvertreter würde mit den Geldern, die der Bürger zur Verfügung stellt, sorgfältiger umgehen.

Der «Notstand» als Cashcow

Der letzte irreführende Begriff in diesem Artikel ist der «Notstand». Die links-grünen Stadt-Politiker bedienen sich dieses Begriffs gerne im Zusammenhang mit allen möglichen Geschäften. Da gibt es den Klimanotstand, den Verkehrsnotstand, den Pandemie-Notstand und viele weitere «Notstände» zu beklagen. Es ist durchaus menschlich, dass sich eine Gruppe Menschen bei einer realen Bedrohung zur Abwehr der Gefahr zusammen-

schliesst. Dies ist ein kollektiver Instinkt und daher sinnvoll.

Was die Grünen da aber abziehen, ist geradezu unglaublich dumm – oder raffiniert. Sie benutzen dieses menschliche Gefühl, um ein gigantisches grünes Geschäftsmodell zu etablieren. Der durch den Klimawahn der Grünen herbeigeredete Klimanotstand wird die Stadt Zürich und die Wirtschaft 12 Milliarden Franken kosten. Der Nutzen ist absolut marginal. In der Wahnvorstellung, mit diesen 12 Milliarden Franken das Weltklima zu retten, saugen sie den Steuerzahler und die Wirtschaft über mehrere Generationen hinweg aus. Natürlich entstehen auch neue Geschäftsmodelle, die sich den grossen staatlich verordneten Geldsegen in die eigenen Taschen wirtschaften werden. Dies schafft eine staatlich verordnete, grüne und korrupte Planwirtschaft.

Es zeigt sich somit deutlich, dass alle Begriffe, mit denen die Politiker so um sich werfen, letztlich dem Bürger nur schaden. Die SVP setzt sich lautstark und kompromisslos für Sicherheit und Freiheit ein. ○



Johann Widmer
Gemeinderat und
Präsident SVP
Kreis 10

Das Grillfest der SVP

Auch in diesem Jahr konnten wir Ende August wieder ein erfolgreiches und gut besuchtes Grillfest auf dem Hönigerberg durchführen. Unser Dank geht an die Besucher, die Gastrednerin Frau Regierungspräsidentin Natalie Rickli und die vielen Helferinnen und Helfer. **Der Vorstand der SVP Kreis 10**



Redaktionelle Beiträge von: SVP Zürich
10, 8037 Zürich, info@svp-zuerich10.ch,
www.svp-zuerich10.ch

Velobremsen

Wie viele andere verbrachte auch die Kantonsrätin Renata Grünenfelder ihre Sommerferien auf dem Fahrrad. In diesem Jahr zog es sie nach Frankreich.

Wir waren beeindruckt von den Velowegen, die sich tapfer von den Autostrassen fernhielten. Ebenso von den Autofahrer*innen, die sich so rücksichtsvoll benahmen. Wir dachten, wir sind in einer anderen Welt. Und dann kamen wir zurück nach Zürich – in die gute alte Verkehrskampfzone. Am Montagmorgen um acht Uhr, auf dem Weg zur Kantonsratssitzung, strampelte ich durch das Verkehrschaos am Wipkingenplatz. Autos stauten sich überall, und ich fühlte mich wie in einem überfüllten Escape-Room ohne Ausgang. Velowege? Fehlanzeige! Später: An der Haltestelle Bahnhof Hardbrücke drängelten sich rund 100 Fussgänger*innen und warteten auf den Bus oder machten sich zu Fuss auf den Weg. Die Fahrradspur führt gefährlich nah am linken Rand des Trottoirs an den Wartenden vorbei. Die rot-weiss blinkenden Signallichter am Boden sind zwar hübsch anzusehen, aber kei-



An der kantonsrätlichen Mountainbiketour. (Foto: zvg)

ner weiss, was sie bedeuten. Ein Moment der Unaufmerksamkeit genügt und schon könnte man über die hohe Bordsteinkante auf die stark befahrene Strasse fallen. Während auf dem Trottoir ein Gedränge herrscht, düsen auf der vierspürigen Fahrbahn Autos vorbei, mit meist nur einer Person an Bord. Eine solche Verkehrsführung wäre in Lyon undenkbar!

Am Nachmittag dann die kantonsrätliche Mountainbiketour durch den Wald von Höngg nach Altberg – mehr als vierzig Parlamentarier*innen aus allen Parteien traten in die Pedale und zeigten echte Be-

geisterung fürs Velofahren. Angesichts dieses grossen Veloenthusiasmus fragt man sich: Warum hat der Kanton Zürich im Jahr 2024 immer noch kein durchgehendes und sicheres Velowegnetz? Weil die bürgerliche Mehrheit im Kantonsrat beim Thema Velowege, wie gerade zuletzt am 2. September, mit noch grösserer Begeisterung auf die Bremse tritt! ○



Renata
Grünenfelder
Kantonsrätin,
SP Zürich 10

Chancen für Jugendliche in Wipkingen

Mitten in Wipkingen, im Zentrum Rötel eingebettet, bietet die Institution Obstgarten der gemeinnützigen Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime mit der «Wohngruppe 22» für acht junge Menschen im Alter von 14 bis 18 Jahren sozialpädagogisch vollbetreute Wohnplätze an.

Das Angebot der «Wohngruppe 22» richtet sich an Personen, die in ambulanten Settings nicht erfolgreich unterstützt werden können. Gleichwohl stellt sie an ihre Bewohner*innen die Anforderung, dass sie ausserhalb der betreuten Einrichtung einem geregelten Ausbildungs- und/oder Arbeitsalltag nachgehen. Gemäss eigenen Ausführungen der Institution Obstgarten legt diese Wert darauf, die jungen Menschen in die sie betreffenden Entscheidungsprozesse miteinzubinden, sie als Beteiligte zu behandeln und sie in ih-

rer Entwicklung positiv zu unterstützen, um im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention zu verhindern, dass sie zu Objekten der sozialpädagogischen Einrichtung werden. Damit erfüllt die Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendwohnheime, deren Trägerschaft zur Hauptsache die öffentliche Hand ist, wesentliche Grundsätze der von der Schweiz im Jahr 1997 ratifizierten UN-Kinderrechtskonvention, welche die Beachtung des Kindeswohls bei allen Massnahmen, die Kinder involvieren, als Richtschnur festlegt.

365 Tage im Jahr

Die Wahrung des Kindeswohls bedeutet die Förderung der geistigen, körperlichen und emotionalen Entwicklung eines jeden Kindes unter Berücksichtigung seiner individuellen Fähigkeiten. Indem die Stiftung die Förderung einer selbstständigen, selbstbestimmten und sinnstiftenden Lebensführung von jungen Menschen mit eingeschränkten Entwicklungschancen zu ihrem Leitprinzip erklärt hat, und die Institution Obstgarten unter anderem mit der «Wohngruppe 22» die Umsetzung dieses Ziels verfolgt, leistet sie bei uns im Quartier während 365 Tagen im Jahr einen wichtigen Beitrag zur Wahrung des Kindeswohls von jungen Menschen aus nicht alltäglichen Lebensrealitäten in deren prägenden Phase der Jugend. ○



Leonie Klett
Mitglied
SP Zürich 10

DURCH DIE ROTE BRILLE

Endlich radikal gleiche Chancen

Das Schweizer Bildungssystem steht noch immer vor der Herausforderung der Chancengleichheit. Trotz Bemühungen bleibt die Realität enttäuschend. Kinder aus Nicht-Akademikerfamilien erreichen seltener einen Studienabschluss als ihre Kolleg*innen aus Akademikerfamilien. Besonders kritisch wird es für Studierende, die neben ihrem Studium arbeiten müssen, um über die Runden zu kommen – das Risiko eines Studienabbruchs steigt deutlich. Unser Bildungssystem, das noch aus dem vorletzten Jahrhundert stammt, selektiert Kinder zu früh in das Gymnasium und die Sekundarschule und verstärkt so soziale Ungleichheiten. Es ist Zeit für radikale Reformen: Wir müssen diese Selektion abschaffen und flexible Bildungswege schaffen, die allen Kindern – unabhängig von ihrer Herkunft – gleiche Chancen bieten. Chancengerechtigkeit darf nicht nur ein Ziel sein, sondern muss endlich Realität werden.



Jascha Harke
Vorstandsmitglied
SP Kreis 10



Redaktionelle Beiträge von:
Sozialdemokratische Partei Zürich 10,
8037 Zürich, info@sp10.ch, www.sp10.ch

Selbstverantwortung dank «Test your Breast»

Mit rund 6500 jährlichen Diagnosen ist Brustkrebs die häufigste Krebserkrankung in der Schweiz. Obwohl sich die Behandlungsmöglichkeiten verbessert haben, bleibt Brustkrebs landesweit die häufigste Krebstodesursache bei Frauen.

Rund alle sechs Stunden stirbt eine Frau an Brustkrebs. Früherkennung ist daher umso wichtiger: Sie kann Leben retten. Je früher Brustkrebs entdeckt und behandelt wird, desto grösser sind die Heilungschancen. Die Aufklärungsaktion «Test your Breast», die beim Landesmuseum stattfindet, richtet sich an Frauen und Männer aller Altersgruppen. Im pinken Container, dem «Pink Cube», können sich Interessierte beraten lassen und erfahren, was sie selbst für ihre Vorsorge tun können.

Bei Frauen ab 50 Jahren empfiehlt die Krebsliga Schweiz die Mammografie als wichtigste Untersuchung zur Früherkennung von Brustkrebs. Einige Kantone haben ein Programm, bei dem Frauen ab 50 Jahren alle zwei Jahre zur Mammografie eingeladen werden. Solche Programme sorgen dafür, dass weniger Frauen an Brustkrebs sterben. Die Teilnahme an diesen Programmen ist freiwillig. Die Kosten laufen über die Krankenkasse und sind von Franchisen befreit.

Aufholbedarf bei Screeningprogrammen – auch in Zürich

Aktuell bieten 13 Kantone in der Schweiz Mammografie-Screenings an, fünf weitere Kantone möchten eines einführen, während in acht Kantonen die Vorsorgeuntersuchungen nur ausserhalb von Programmen durchgeführt werden. Es entscheidet sich folglich an der Kantonsgrenze, ob Frauen Zugang zu einer qualitätskontrollierten Brustkrebsfrüherkennung haben. Der Kanton Zürich sowie mehrere Innerschweizer Kantone bieten diesen nicht an. Der Kantonsrat hat einen Vorstoss dazu im Jahr 2003 abgelehnt und seither hat sich daran nichts geändert. Die Kosten laufen über die Franchise. So bezahlen die Frauen sowohl die Franchise als auch den Selbstbehalt selber. Die aktuelle Situation führt dazu, dass die Frauen in unserem Land nicht dieselben Chancen für einen Zugang zur Brustkrebsvorsorge haben. Dies will «Europa Donna Schweiz» ändern. «Alle Frauen in der Schweiz verdienen die gleiche Chance auf eine frühzeitige Diag-



Zum ersten Mal ist der «Pink Cube» beim Landesmuseum. (Foto: zvg)

nose. Es ist an der Zeit, die Ungleichheiten zwischen den Kantonen zu beseitigen und die Mammografien überall franchisenbefreit anzubieten», sagt die Präsidentin Christina Christen. Auch die Kinderchirurgin und FDP-Politikerin Dr. med. Bettina Balmer ist dieser Meinung: «Ein gleichberechtigter Zugang zu Prävention und Früherkennung sollte in allen Kantonen selbstverständlich sein.» Sie hat in der Sommersession daher eine Motion zum Thema «Präventionsstrategie 2040» auf nationaler Ebene eingereicht. ○

PINK CUBE IN ZÜRICH

Vom 26. bis 28. September: Die Aufklärungsaktion richtet sich an Menschen aller Altersgruppen. Im pinken Container wird darüber informiert, was zur Früherkennung von Brustkrebs wichtig ist und was man selber dafür tun kann. Weitere Informationen: www.pinkcube-testyourbreast.ch



Caroline Hobi
Vorstandsmitglied
FDP 10

«Ich fühle mich hier zu Hause und verwurzelt»

An dieser Stelle unterhält sich Caroline Hobi, Vorstandsmitglied FDP, mit einer freisinnigen Persönlichkeit aus dem Kreis 10 über ihre Beziehung zu Wipkingen. Heute ist es Gabriella Skala. Sie ist seit 13 Jahren Mitglied der FDP-Frauen der Stadt Zürich.

Gabriella, woran denkst du zuerst, wenn du Wipkingen hörst?
Gabriella Skala: Wipkingen ist ein pulsierendes Quartier für jeder-

mann! Mir bietet es alles, was ich mir wünsche: von der Limmat bis zum Käferberg. Dazu kommen viele schöne Orte, an denen man sich mit Freunden und Gleichgesinnten treffen kann.

Und dein Bezug zu Wipkingen?

Ich bin seit fast 30 Jahren in Zürich und wohne mit meiner Familie in Höngg. Ich fühle mich im Kreis 10 zu Hause, verbunden und verwurzelt.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Einer meiner Lieblingsorte ist der Aussichtspunkt beim Restaurant Waid. Diese Weite, der See und die



Gabriella Skala. (Foto: zvg)

Berge sind faszinierend! Sie bedeuten für mich Freiheit.

Wo der hässlichste?

Obwohl ich mein Büro viele Jahre am Bucheggplatz hatte, ist die Verkehrsbelastung am Rosengarten ein Störfaktor.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Ich wünsche mir ein lieblicheres Zentrum für Wipkingen, mit Boutiquen und einer kleinen Flaniermeile. ○

FDP
Die Liberalen

Redaktionelle Beiträge von:
FDP Kreis 10, 8000 Zürich,
info@fdp-zh10.ch,
www.fdp-zh10.ch

Mehr Speicherseen für eine sichere und saubere Stromversorgung

Die Abstimmung über einen 300-Millionen-Kredit an das EWZ zum Ausbau von erneuerbaren Energien bedeutet für den Gemeinderat Ronny Siev aus dem Kreis 10 einen Meilenstein in seiner Parlamentarierkarriere. Die Vorlage beruht auf einer Motion, die er eingereicht hat.

Nach dem Beginn des Ukrainekrieges im Februar 2022 war die Schweiz plötzlich von einer Strommangellage bedroht. Erdgas, das zu einem guten Teil aus Russland stammte, deckt 15 Prozent des schweizerischen Energiebedarfs. Mittelfristig werden wir Erdgas und Erdöl durch erneuerbare Energieträger ersetzen. Mit dem Kriegsausbruch wurde mir bewusst, dass wir unsere Energieproduktion rasch ausbauen müssen, um die Versorgungssicherheit wiederherzustellen. Ich war und bin überzeugt, dass die Lösung besonders im Ausbau von Speicherseen liegen muss. Diese können Energie speichern und dann sauberen Strom liefern, wenn bei anderen Energieträgern Mangellage herrscht. Wir müssen also rasch neue Stauseen bauen oder die Staumauern der existierenden Speicherseen erhöhen. Bereits im Dezember 2021 hatte sich ein runder Tisch aus Politik, Stromunternehmen und Umweltschutzverbänden auf 15 Stauseeprojekte in der Schweiz geeinigt, die auf Kosten von möglichst wenig Umweltzerstörung den grösstmöglichen Nutzen bringen. An fünf dieser Stauseen ist die Stadt Zürich beteiligt.

Das uralte Postulat endlich abschreiben

Doch der Stadt waren die Hände gebunden. Ein Postulat aus dem Jahr 1996 verhinderte noch immer den Ausbau des Grimselstausees. Dieses stammt vom heutigen Stadtrat André Odermatt (SP) und dem AL-Urgestein Niklaus Scherr. Erst dessen Abschreibung würde den Weg frei machen für den forcierten Ausbau der Wasserkraft. Deshalb forderte ich im Juni 2022 mit einer Motion einen Rahmenkredit, damit das EWZ zusätzlichen Strom aus Wasserkraft produzieren kann. Gleichzeitig forderte die Motion die Abschreibung des uralten Postulats. Im No-



GLP-Gemeinderat Ronny Siev hält viel von Speicherseen. (Foto: zvg)

vember 2022 wurde die Motion vom Gemeinderat mit grosser Mehrheit überwiesen und das Postulat endlich abgeschrieben. Damit wurde der Stadtrat aufgefordert, eine entsprechende Vorlage auszuarbeiten. Die Stadt Zürich hatte damals neue Energiesparmassnahmen eingeführt. Die Heizungstemperatur in den Verwaltungsgebäuden und Hallenbädern wurde reduziert. Viele erinnern sich noch, wie die Beleuchtung von historischen Bauten wie auch die Weihnachtsbeleuchtung abgestellt werden mussten. Der Bund warnte vor einem möglichen Blackout in den Wintermonaten. Die Vorlage, über die wir jetzt abstimmen, hat die Versorgungssicherheit zum Ziel und ermöglicht es der Stadt neben dem Ausbau der Wasserkraft zusätzlich auch, in hochalpine Photovoltaik und in Windparks zu investieren. Selbstverständlich werde ich dieser Vorlage zustimmen. ○

Ronny Siev
Gemeinderat GLP 6&10



Redaktionelle Beiträge von:
Grünliberale Kreis 6 und 10, 8000 Zürich,
Co-Präsidium: Emilija Eric und Manuel
Frick, www.zurich.grunliberale.ch

Aufräumen mit drei Mythen im Gesundheitswesen

Um das Gesundheitswesen ranken sich viele Mythen. Sie werden zwar oft wiederholt, werden deswegen aber noch lange nicht wahr. Wir räumen mit drei dieser hartnäckigen Mythen auf.

Mythos Nr. 1: Explodierende Gesundheitskosten

Es wird oft gerufen, man müsse endlich die explodierenden Gesundheitskosten in den Griff bekommen. Doch niemand würde in einem Land leben wollen, das tiefe Gesundheitskosten aufweist. Denn das würde bedeuten: hohe Müttersterblichkeit, geringe Lebenserwartung, wenig Überlebenschancen. Gesunde Menschen sind Ausdruck unseres Wohlstandes. Richtig ist: Wir haben keine Kostenexplosion. Ein Blick in die Statistik des Bundes oder ein Vergleich mit den Ländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) genügt. Um das Jahr 2000 beanspruchten die Gesundheitsausgaben etwa 9 Prozent unseres BIP – heute sind es etwas über 11 Prozent. Damit bewegen wir uns im europäischen Schnitt. Die Ausgaben für Bildung sind vergleichbar angestiegen und für Mobilität und Verkehr geben wir heute ebenfalls etwa über 90 Milliarden aus. Die Kosten sind also hoch, aber von einer «Explosion» zu sprechen, ist schlicht falsch. Trotzdem sollten wir uns fragen, was die hohen Kosten verursacht. Das führt uns zum zweiten Mythos.

Mythos Nr. 2: Schuld ist die Bevölkerung – wir wollen zu viel!

Die Menschen würden zu viele «Leistungen», konkret heisst das «zu viele Krankheiten» konsumieren. Bürgerliche Politiker*innen wollen diesen Auswüchsen mit einem Leistungsabbau begegnen. Die Verantwortung über den Entscheid, welche Behandlungen aus der Grundversicherung «nicht nötig» sind oder wer auf dem Notfall abgewiesen werden soll, überlassen sie dem medizinischen Fachpersonal. Schauen wir in die Statistik der OECD: Die Schweiz liegt mit 4,3 jährlichen Arztbesuchen pro Person abgeschlagen auf Platz 25 von 34 Ländern. Wenn man effektiv daran interessiert wäre, im Bereich der Nachfrage Kosten zu senken, würde man Privat- und Zusatzversicherungen reduzieren. Es sind überwiegend die so Versicherten, die überbehandelt werden und da-

mit die Grundversicherung ebenfalls massiv belasten. Doch das geht nicht, denn nur dank den Privatversicherten rentieren Spitäler überhaupt, sagen die bürgerlichen Spitalvertreter.

Mythos Nr. 3: Spitäler können rentieren

Wir haben einfach zu viele Spitäler, bekommen wir oft zu hören. Dies war sicherlich früher der Fall; heute stimmt diese verallgemeinernde Aussage nicht mehr. Die Auslastung der Spitäler im Kanton Zürich ist durchwegs hoch. Aber selbst wenn wir nur ein Spital hätten, würde dieses nicht rentieren. Denn es ist nicht die Menge der Spitäler, sondern die Unterfinanzierung der Leistungen durch die Krankenkassen, welche die Gewinnerwartung enttäuscht.

Würden wir uns von diesen drei Mythen verabschieden, könnten wir uns endlich um Lösungen für die effektiven Probleme kümmern. Abzockerei und Gier gibt es auch im Gesundheitswesen. Fehlende Transparenz und künstliche Komplexität sind der Steigbügelhalter dazu. Die Gesundheitsausgaben sind jedoch vor allem wegen ihrer unsolidarischen Finanzierung ein Problem: Über 60 Prozent der Ausgaben werden durch Selbstbehalte und Kopfprämien finanziert. Dass man die Gesundheitsausgaben mit dem Finanzierungsmodell vermischt, ist politisch einfach eine zu gute Masche – aber um Lösungen in beiden Bereichen zu finden, müsste man sie endlich fallen lassen. ○



Jeannette Büsser
Kantonsrätin
Grüne
Kreis 6&10



Redaktionelle Beiträge von: Grüne Zürich
kreis-6-10@gruenezuerich.ch,
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Eine Ohrfeige für unsere Lehrpersonen

Noch vor den Sommerferien präsentierte die kantonale Bildungsdirektion den neu definierten Berufsauftrag für Lehrpersonen. Die Alternative Liste kritisiert den Vorschlag der Bildungsdirektion aufs Schärfste. Einmal mehr hat sie gezeigt, dass sie die Vorschläge von Lehrpersonen und Berufsorganisationen nicht ernst nimmt.

Die Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte) ist nicht gewillt, dem Lehrpersonal die notwendigen Ressourcen in zeitlicher Form zur Verfügung zu stellen. Mit ihrem Entscheid werden unsere Lehrpersonen einmal mehr regelmässig unbezahlte Mehrarbeit leisten.

Kein Gehör für Lehrpersonen

Dass die Erhöhung des Stundenfaktors für Unterrichtsvorbereitung gänzlich gestrichen und die Funktion als Klassenlehrperson mit einer äusserst minimalistischen Erhöhung von 20 Stunden pro Jahr festgelegt wird, ist ein Schlag ins Gesicht jeder Lehrperson. Die Bildungsdirektorin betonte zwar an der Medienkonferenz, die Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen verbessern zu wollen. In Tat und Wahrheit hat sie aber kein Gehör für die berechtigten Anliegen der Lehrpersonen.

Die aktuelle Beschäftigungsanalyse der Bildungsdirektion macht deutlich, dass besonders junge Lehrpersonen den Beruf häufiger verlassen. Hier hätte die Bildungsdirektion ebenfalls mit mehr Voraussicht ansetzen können. Doch was tut sie? Sie kürzt die Verbesse-

rungen, wie sie in der Vernehmlassung vorgeschlagen wurden, um einen Viertel. Junge Lehrpersonen werden somit weiterhin mit voller Härte im neuen Beruf willkommen geheissen.

Höhere Löhne für Schulleitungen

Des Weiteren finden wir es stossend, dass sachfremde Elemente wie die Erhöhung der Löhne und der Ressourcen für Schulleitungen in die Vernehmlassung des neuen Berufsauftrags Eingang gefunden haben.

Vielmehr hätte der Fokus, und das war das ursprünglich versprochene Ziel der Vernehmlassung, beim Schutz vor zeitlicher Überlastung und vor Burn-outs der Lehrpersonen liegen müssen.

Die Zitrone ist ausgepresst

Der Entscheid der Bildungsdirektion, über die Hälfte der neu gesprochenen Ressourcen in die Schulleitungen zu stecken, ist ein weiterer Schlag ins Gesicht der Lehrpersonen. Es ist auch äusserst unfair, die eine Berufsgruppe gegen die andere auszuspielen. Als Fazit kann gesagt werden, dass das Ziel, die Arbeitsbedin-



Die Arbeitsbedingungen für Lehrpersonen müssen verbessert werden. (Foto: Freepik)

gungen von Lehrpersonen zu verbessern, massiv verfehlt wurde. Das Zürcher Bildungssystem baut darauf auf, die Lehrpersonen weiterhin wie Zitronen auszupressen und die faktische Mehrheit nicht zu entschädigen. ○



Nicole Wyss,
Kantonrätin und
Schulpflegerin

Der Energiekonzern Axpo gehört allen

Nur wenn alle neun Kantone, darunter auch Zürich, Ja zu neuen Regeln für den Stromkonzern Axpo sagen, kann ein neues Regelwerk (der sogenannte NOK-Gründungsvertrag) in Kraft treten.

Acht Kantone haben neue Regeln für den Stromkonzern schon abgesegnet. Doch nun hat Schaffhausen im August das neue Regelwerk gekippt. Die Schaffhauser Bevölkerung hat die Ablösung des NOK-Gründungsvertrags abgelehnt und somit ist das Vorhaben gescheitert. Wir stehen also wieder am Anfang. Und das ist gut so. Die AL hat im vergangenen Dezember im Kantonsrat den Rückweisungsantrag gestellt, weil zu viele Fragen noch offen und ungeklärt waren und die entscheidenden Doku-

mente nicht allen Kantonsrät*innen vorgelegen hatten. Das neue Regelwerk hätte einige Türen für Privatisierungen von wichtigen Infrastrukturen geöffnet.

Scherbenhaufen

Die AL ist gegen die Privatisierung der wichtigen Energieversorgung. Leider setzte sich die AL im Kantonsrat nicht durch und wurde von den anderen Parteien im Regen stehen gelassen. Nun müssen sich die Eigentümerkantone überlegen, wie aus dem Donnerschlag, den

die Stimmbevölkerung von Schaffhausen im vergangenen August an die restlichen Eignerkantone ausgesendet hat, kein Scherbenhaufen übrigbleibt und der NOK-Gründungsvertrag trotzdem abgelöst werden kann.

Nur wenn sichergestellt werden kann, dass die kritischen Infrastrukturen der Axpo auch tatsächlich nicht privatisiert werden können, ist garantiert, dass die Ablösung des NOK-Gründungsvertrags auch bei einer Volksabstimmung besteht. ○



Judith Stofer,
Kantonrätin
Kreise 6&10.



Alternative Liste

Redaktionelle Beiträge von: Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
judith.stofer.info, www.al-zh.ch

Der nächste
«Wipkinger»
erscheint am
12. Dezember!

Der Kreis 10 hat einen neuen Gewerbeverein



Der neue Verein Chreis Zäh feierte seine Gründungsstunde mit viele Gästen in Höngg.

18 Monate sind von der ersten Idee bis zur Gründungsfeier des neuen Gewerbevereins Chreis Zäh am 28. August vergangen. Bis dahin fanden unzählige Treffen statt und es wurde diskutiert über die Ziele und Visionen des Vereins. Das Erscheinungsbild inklusive der Website und das Logo wurden entwickelt und erste Mitglieder gefunden. Bei ausgezeichnete Stimmung wurde nun dieser Anlass mit zahlreichen Gästen im Fasskeller von Zweifel 1898 gefeiert. V.l.n.r.: Andreas Kneubühler, John Huizing, Marcel Hirzel, Bea Falke, Thomas Herter und Manuel Angst. Nicht anwesend war Valeria Meier. (Foto & Text: pen) ○

Tigermückenfund in Wipkingen

Im August wurden erstmals seit 2019 auch ausserhalb der Fernbusstation Tigermücken und deren Eier gefunden. Die Bevölkerung wird gebeten, Sichtungen von schwarz-weiss gestreiften Mücken zu melden.

Erstmals wurden im Herbst 2016 Eier einer Tigermücke (*Aedes albopictus*) an der Fernbusstation beim Hauptbahnhof gefunden. Seitdem überwacht die Stadt Zürich das Areal mit Fallen und bekämpft beim Fund von Tigermücken oder deren Eiern die Mückenlarven in den umliegenden Dolen mit einem biologischen Mittel. Dank konsequentem Monitoring und der Mithilfe der Bevölkerung konnte die Ansiedlung der Tigermücke und deren Ausbreitung in angrenzende Quartiere bisher verhindert werden.

Wie die Fachstelle Schädlingsprävention der Stadt Zürich mitteilt, wurden im August erstmals Tigermückeneier in einer Falle an der angrenzenden Hafnerstrasse gefunden. Tigermücken wurden ebenfalls in den Quartieren Industrie und Wipkingen gemeldet. Die Insekten gelangen mit Reisebussen, Autos oder LKWs in neue Gebiete. Während der Fahrt sticht sie, saugt Blut und verlässt bei der Ankunft das Fahrzeug,

um ihre Eier abzulegen. Hierfür reichen ihr bereits kleine Behälter oder Getränkedosen mit angesammeltem Regenwasser.

Funde melden

Tigermücken sind besonders lästig, da sie, anders als einheimische Mückenarten, auch tagsüber stechen. Ihre Stiche sind schmerzhaft und sie können verschiedene Krankheiten übertragen. Das Risiko, in der Schweiz wegen eines Tigermückenstichs zu erkranken, wird derzeit als gering eingestuft.

«Es ist wichtig, dass Anwohner mögliche Brutstätten eliminieren und schwarz-weiss gestreifte Mücken einfangen, fotografieren und umgehend melden. So kann das Vorkommen

frühzeitig erkannt und die Ansiedlung und Ausbreitung eingedämmt werden», sagt Gabi Müller, Leiterin der Schädlingsprävention der Stadt Zürich.

Ideale Brutstätten sind kleine stehende Wasseransammlungen wie etwa auf Abdeckplanen, in Topfuntertellern und Giesskannen. Durch regelmässiges Leeren oder Erneuern des Wassers wird die Vermehrung von Tigermücken verhindert. Sichtungen im Stadtgebiet können über zueriwieneu.ch oder mit der App «Züri wie neu» gemeldet werden.

Die Fachstelle Schädlingsprävention des Umwelt- und Gesundheitsschutzes der Stadt Zürich gehört zu den vier offiziellen Meldestellen für invasive Mücken in der Schweiz. (mm) ○



Die Tigermücke. (Foto: Schädlingsprävention Stadt Zürich)

Wipkinger Querköpfe von Schlorian

